Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 140 Herford, Sonnabend, den 17. Juni **1916**

Auch die Russen rufen nach Hilfe.

TU. Stockholm, 17. Juni. **Die Petersburger Redakteure der Tageszeitungen wurden vorgestern bei einer Zusammenkunft mit dem Pressechef Udetsche gebeten, deutlich darauf hinzuweisen, wie wünschenswert jetzt die Unterstützung der Verbündeten wäre. Die Blätter führen daher in verdächtiger Uebereinstimmung aus, Rußland trage wiederum die Hauptlast des Krieges. Während die Verbündeten den Krieg sozusagen ausschließlich gegen die deutsche Front führten, verbluteten wieder hunderttausende russischer Soldaten mehr für die Verbündeten als für Rußland selbst. Die Frontberichte der Börsenzeitung schilderten genau den russischen Mißerfolg bei Krewo, der auf die russische Minderheit zurückgeführt wird. Die russischen Verluste seien bedeutend. Tatsächlich herrsche im Hauptquartier Kuropatkins sehr schlechte Stimmung über die Art wie Brusilow Gefangene zählt. Hier wird folgendes berichtet: Brusilow läßt jedes Regiment die gemachten Gefangenen einzeln angeben, darauf werden sie abgerundet und addiert und das Pressebüro des Ministeriums des Innern verbreitet, um die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung zu befriedigen, die lächerlichsten Enten.**

Brussilows Siegesnachrichten.

General Brussilow ist der oberste Leiter der großen neuen russischen Entlastungsoffensive. Er hatte das beste Truppenmaterial des Zarenreiches für die wolhynischen Kämpfe zusammengezogen. Er hat seine Soldaten mit einer Rücksichtslosigkeit geopfert, daß dadurch sein Vorbild, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, in den Schatten gestellt sein soll. Noch phantastischer allerdings lauteten die Siegesnachrichten, die der General der staunenden Welt verkündete. Ueberraschend ist nur, daß trotz des gewaltigen Gefangenenheeres, das er den Feinden abgenommen haben will, die Durchbrechung ihrer Linien ihm nicht geglückt ist.

Die Siegesnachrichten Brussilows haben nun bei seinen eigenen Leuten eine Wirkung erzielt, die er schwerlich beabsichtigt hatte. Wie über Stockholm berichtet wird, hat der russische Kriegsminister die Brussilowschen Meldungen mit einem Berichte an den Zaren begleitet, der dem Bedenken Ausdruck gibt, Brussilow vergäße, daß Rußland keine dritte Armee aufstellen könne. Im übrigen heißt es, daß das überschwengliche Lob, das Brussilow sich selbst zollte, im russischen Hauptquartier große Heiterkeit ausgelöst habe. Zugleich regt sich aber auch der Neid der Feinde des Generals, deren er nicht wenige zu haben scheint. Die Intrige gegen ihn ist schon an der Arbeit. Man wirft ihm vor, daß er eine Deutsch-Baltin zur Frau habe und deren Besitz gegen Beschlagnahme durch den Staat verteidigt habe. Das ist allerdings der schwerste Vorwurf, den man im heutigen Rußland einem Manne machen kann, selbst wenn er selber einen so schönen moskowitischen Namen trägt.

Was nützen nun dem wackeren Brussilow seine schönen Erfolge und seine noch schöneren Siegesnachrichten? Wir fürchten, wenn demnächst seine Angriffe von unseren und unserer Bundesgenossen tapferen Truppen endgültig abgeschlagen sein werden, so wird das dem Ansehen des Generals weniger schaden als der Umstand, daß seine Frau eine Deutsch-Baltin ist.

Der russisch-rumänische Zwischenfall.

Budapest, 16. Juni. „Az Est" gibt zu der Nachricht, daß die rumänische Regierung zur Untersuchung des Zwischenfalles von Mamornitza einen Ausschuß eingesetzt habe, eine eingehende Schilderung des Einfalles der Russen. Dieser fand Sonnabend nacht statt. Die Russen haben nicht, wie anfangs gemeldet wurde, blos einige Stunden lang, sondern bis zum Montag abend dort verweilt. Sie haben Schützengräben aufgeworfen, das Zollgebäude der Grenzpolizei, das Post- und Telegraphenamt, Gemeindehaus und Schulgebäude besetzt, um von dort einen heftigen Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen zu eröffnen. Es wurden auch mehrere rumänische Staatsbürger verwundet. Der Einfall der Russen in das rumänische Gebiet geschah folgendermaßen: Die Russen schlugen eine Brücke über den Pruth und griffen die österreichisch-ungarischen Truppen an. Als sie zurückgeschlagen wurden, konnten sie die Pruthbrücke nicht mehr benutzen und traten auf rumänisches Gebiet über, von wo aus sie den Kampf gegen den Feind fortsetzten und auch Verstärkungen heranzogen. Montag abend räumten die Russen, wahrscheinlich auf höhere Weisung, das rumänische Gebiet.

*

TU. **Bukarest, 17. Juni. „Steagul" meldet aus Burdujeni, daß, nachdem Hilfstruppen in der Bukowina und in Galizien angekommen waren, die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen zum Gegenangriff übergingen. Die Russen wurden zurückgeschlagen und erlitten Verluste. An mehreren Stellen wurden Gefangene gemacht. Die Stimmung der österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten ist überall begeistert.**

Neue Kämpfe in Wolhynien.

Wien, 16. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raume nur Geplänkel. — **Westlich von Wisniowczyk dauern Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben zwei russische Offiziere und vierhundert Mann.** — Bei Tarnopol keine besonderen Ereignisse. — **In Wolhynien entwickeln sich an der ganzen Front neue Kämpfe. Am Stochod-Styr wurden abermals mehrere Uebergangsversuche abgeschlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.**

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südteil der Hochfläche von Doberdo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneuerte Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomitenstellungen. — Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafte Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortlergebiet nahmen unsere Truppen die Tukatt- und hintere Madatsch-Spitze in Besitz.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. auf 16. die Bahnanlagen Portogruaro und Latisana und die Bahnstrecke Portogruaro—Latisana, ein zweites Geschwader Bahnhof und militärische Anlagen von Motta di Livenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Monfalcone San Canzian, Pieris und Bestrigna erfolgreich mit Bomben belegt, mehrere Volltreffer in Bahnhöfen und Stellungen erzielt. Starke Brände wurden beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Der russische Bericht.

Petersburg, 16. Juni. Amtlicher Bericht vom 15. Juni: An der Dünafront und südwestlich vom Narocz-See entwickelte die feindliche Artillerie an mehreren Stellen eine lebhafte Feuertätigkeit. Die Deutschen versuchten darauf, aus ihren Gräben herauszukommen, wurden jedoch jedesmal abgewiesen. In der Gegend von Baranowitschi entspann sich ein örtliches Gefecht, in dessen Verlauf wir zunächst einige feindliche Gräben nahmen. Ein Gegenstoß der Deutschen zwang uns wieder in unsere Ausgangsgräben zurück. — Die Offensive des Generals Brussilow dauerte gestern an. An verschiedenen Teilen der Front machten wir von neuem Gefangene und Kriegsbeute. Der Feind setzt seine Gegenangriffe an mehreren Stellen fort und faßt in seinem neuen Gelände festen Fuß. Nach den jetzt ergänzten Berichten hat sich folgende genauere Zahl von Gefangenen und von Kriegstrophäen ergeben. Ein General, 3 Regimentskommandeure, 2467 Offiziere, 5 Regimentsärzte, ungefähr 150 000 Soldaten, 163 Geschütze, 266 Maschinengewehre, 131 Bombenwerfer und 32 Minenwerfer.

Baltisches Meer: In der Nacht vom 13. zum 14. Juni griffen unsere Torpedoboote feindliche Dampfer an, welche unter militärischer Bedeckung fuhren. Im Laufe des Gefechts mit den feindlichen Schiffen versenkten wir zwei Geleitschiffe vom Typ der kleinen Torpedoboote und einen Hilfskreuzer, dessen Besatzung wir gefangen nahmen. Wir erlitten weder Verluste noch Schaden. Im Laufe des Gefechtes nahmen die feindlichen Schiffe die Richtung nach dem schwedischen Seegebiet, so daß wir sie nicht verfolgen konnten.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

(Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite, daß in obigem Bericht die üblichen russischen Uebertreibungen enthalten sind. Kein deutsches Torpedoboot oder dem Torpedobootstyp ähnliches Fahrzeug oder sonst ein Kriegsschiff bis auf das gemeldete Hilfsschiff „Herrmann", sowie kein Handelsschiff sind verloren gegangen. Die im Bericht gemeldeten Ueberlebenden vom Hilfsschiff „Hermann" sind von eigenen Fahrzeugen aufgenommen.)

Sperrung der russisch-rumänischen Grenze.

Frankfurt a. M., 16. Juni. **Die Bukarester „Libertatea" bezeichnet es als Tatsache, daß die russische Regierung die Absperrung der rumänischen Grenze angeordnet habe. Die Eisenbahnzüge über Ungheni sind seit Dienstag nicht eingetroffen.**

Die italienische Garde vernichtet.

K. u. k. Kriegspressequartier, 16. Juni. **Die italienische Garde, und zwar die Brigade Sardegna, die in Rom und Turin steht und den König zum Chef hat, ist in den Kämpfen auf dem Plateau von Asiago nahezu vernichtet worden. Brusati, der inzwischen gleich mehreren entlassenen Generalen abgesetzte Armeekommandant, hatte sie auf Belmonte und Pannoccio ins Gefecht geschickt; aber die Garde, lauter ausgesucht schöne Leute unter dreißig Jahren und mit der Mindestgröße von 170 Zentimetern, brach moralisch schon im Artilleriefeuer zusammen, so tapfer sich die Offiziere wehrten, von denen sich ein junger Leutnant in einer Flankierungsanlage verbarrikadierte, bis er zuletzt mit seinem Revolver feuerte und schließlich niedergemacht werden mußte, die Mannschaften gingen dennoch in die Gefangenschaft, als sie sahen, daß sie sonst getötet würden. Ihre Haltung in der Gefangenschaft war gleich zu Anfang nicht erhebend, sie warfen die Helme fort und bejubelten nur die unter dem Stahl eingefügte Kappe. Ein Sergeant rief aus: „Adesso la pelle e sicura." (Jetzt ist die Haut gerettet.) Von der Sardegna ist nur etwa ein Bataillon übriggeblieben, und diese Garde vervollständigt die im Juni von nur zwei Regimentern gemachten Gefangenen auf dem Abschnitt zwischen Monte Cengio und Belmonte zu der Zahl von 8000 Mann.**

Karl Fr. Nowak, Kriegsberichterstatter.

Wilson demokratischer Kandidat.

St. Louis, 16. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) **Der demokratische Konvent hat durch Zuruf Wilson und Marshall wieder für die Präsidentschaft und die Vizepräsidentschaft nominiert.**

Die Geheimsitzung der französischen Kammer.

Paris, 16. Juni. (Meldung der Agence Havas.) **Die Kammer beschloß mit 412 gegen 138 Stimmen, eine Geheimsitzung abzuhalten. Die Sitzung wurde um ½3 Uhr nachmittags unterbrochen, um die Räumung der Tribünen vorzunehmen.**

Frankfurt a. M., 16. Juni. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." wird den „Basler Nachr." unterm 15. Juni aus Paris telegraphiert: Morgen — Freitag — findet die Geheimsitzung der Kammer statt, die voraussichtlich drei Tage dauern wird. Man hat strenge Maßnahmen getroffen, um das Geheimnis zu wahren. Die Gitter des Palais Bourbon werden geschlossen sein. Der Zugang zu den Wandelgängen ist den Journalisten verboten, die sich in dem Saal aufhalten können, der gewöhnlich für das Publikum reserviert ist. Er ist vollständig abgetrennt. Man hat die Journalisten dort zugelassen für den Fall, daß die Geheimsitzung plötzlich in eine öffentliche verwandelt würde. Jedes Ministerium kann zwei Vertreter abordnen, die sich in einem weiteren Saal aufhalten und denen die Minister telephonisch Weisungen erteilen können. Durch den Generalsekretär der Kammer, welcher den Ministerpräsidenten in der Leitung der Verhandlungen unterstützen wird, wird ein stenographisches Protokoll aufgenommen, welches versiegelt in das Archiv der Kammer gelegt wird. Es wird neun Interpellationen aufweisen, die alle auf Verdun Bezug haben. An der Spitze steht die Interpellation Favre, die lautet: „Welche Gründe haben zur ungenügenden Verteidigung von Verdun geführt in 19 Monaten des Krieges? Wer ist dafür verantwortlich? Welche Maßregeln haben stattgefunden?"

Wann ist Kitchener untergegangen?

TU. Amsterdam, 17. Juni. **Das „Vaderland" bringt eine Zuschrift, die folgende Fragen enthält: „Sollte die englische Regierung wirklich so töricht sein, einen Mann vom Range Kitcheners der mit einer so wichtigen Aufgabe betraut war, ohne Geleit nach Rußland zu senden? Sollte der Aufklärungsdienst der englischen Flotte so minderwertig sein, daß, obgleich die Unglücksstelle abgesucht wurde, das Floß mit 13 Mann nicht bemerkt wurde? Wir hatten gedacht und denken noch heute, so fährt der Verfasser fort, daß wir diese Fragen mit ja beantworten können und deshalb wird die Frage immer dringlicher: Sollte der Tod Kitcheners im Zusammenhang stehen mit der Seeschlacht bei Jütland vom 31. Mai? Wenn wir diese Fragen ebenfalls mit ja beantworten könnten, wäre alles viel klarer. Das englische Geschwader war dann zum Schutze Kitcheners unterwegs nach Rußland, als es von den Deutschen überfallen wurde. Dann hätten allerdings die Deutschen einen gewaltigen Schlag getan und das wollen und können die Engländer nicht eingestehen, ohne ihren Landsleuten moralisch einen schweren Schlag zuzufügen.**

Englischer Munitionszug von irischen Aufständischen in die Luft gesprengt.

hf. Rotterdam, 16. Juni. **Wie aus London eingetroffene Reisende erzählen, wurde auf der Bahnlinie Dublin-Dundalk, unweit nördlich von Drogheda, am Pfingstmontag ein Güterzug, der mit Kriegsmaterial beladen und militärisch bewacht war, von irischen Aufständischen in die Luft gesprengt. Gegen dreißig Soldaten und Bahnbeamte sollen dabei getötet oder verwundet worden sein. Die Presse durfte nichts darüber veröffentlichen.**

Vergebliches Anrennen der Franzosen beim „Toten Mann".

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften am Südhange des „Toten Mannes" an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei

8 Offiziere,
238 Mann

gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtstätigkeit, abgesehen von kleineren Infanteriekämpfen in der Thiaumont-Schlucht, im Wesentlichen auf starke Feuertätigkeit der Artillerieen beschränkt.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front des Generals Grafen v. Bothmer nördlich von Przewloka setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben

über 400 Mann

Gefangene in der Hand des Verteidigers.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 16. Juni. Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag: Auf beiden Ufern der Maas keinerlei Infanterietätigkeit. Im Laufe der Nacht waren die beiderseitigen Artillerieen in der Gegend von Chattancourt sowie in den Abschnitten nördlich von Souville tätig. In den Vogesen wurde eine starke feindliche Abteilung, die mit Hilfe eines lebhaften Geschützfeuers unsere Linien zu erreichen suchte, durch unser Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. Ein anderer Handstreich der Deutschen gegen unsere Stellungen nordwestlich von Bonhomme scheiterte vollkommen.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag abend: Am linken Ufer der Maas eroberten unsere Truppen nach artilleristischer Vorbereitung in einem stürmischen Angriff einen deutschen Schützengraben an den Südabhängen vom Toten Mann. 130 Gefangene, darunter drei Offiziere, blieben in unserer Hand. In der Gegend von Chattancourt und an der Höhe 304 starke Artillerietätigkeit. Am rechten Ufer der Maas beschoß der Feind heftig die Abschnitte von Thiaumont und Souville. Zeitweiliges Artilleriefeuer an der übrigen Front.

Belgischer Bericht: Außer der gewöhnlichen Artillerietätigkeit ist von der belgischen Front nichts zu berichten.

Der italienische Bericht.

Rom, 16. Juni. Amtlicher Heeresbericht. Zwischen Etsch und Brenta versuchte der Gegner gestern nach vergeblichen und blutigen Anstrengungen unseren Widerstand zu brechen, der sich längs der ganzen Front kräftig behauptet. Im Lagarina-Tal griffen in der Nacht zum 15. Juni starke feindliche Kräfte überraschend unsere Stellung bei Serravall und im Poni-Zugna an. Nach dreistündigem wütendem Handgemenge wurden die feindlichen Kolonnen in die Flucht geschlagen und von dem genauen Feuer unserer Artillerie verfolgt. Auf der Front Posina-Astach beschränkte sich der Feind nach einem nächtlichen Angriffsversuch in der Gegend von Campiglia auf eine kräftige Beschießung auf die unsere Batterien antworteten. Auf der Hochebene von Schlegen griffen am 18 Bataillone geschätzte feindliche Massen nach einer heftigen Artillerievorbereitung mehrmals unsere Front vom Monte Pau bis zum Monte Lemerle an, wobei sie auf den Flügeln ein Scheingefecht führten und die Entscheidung im Zentrum suchten. Die stürmischen Angriffe der Infanterie des Feindes, die er zuvor durch Artilleriefeuer zu verhüllen und zu decken getrachtet hatte, brach sich jedesmal an unseren Linien, vor denen der Gegner Haufen von Leichen zurückließ. Einer unserer geglückten Gegenangriffe am Monte Lemerle brachte uns Gefangene und ein Maschinengewehr ein. Im Laufe dieses Kampfes nahmen wir dem Feinde 254 Gefangene ab. Längs der übrigen Front, bis zum Meer, hat sich kein wichtiges Ereignis zugetragen.

Zusammenstoß zwischen Mexikanern und Amerikanern.

bb **Berlin,** 17. Juni. Der „Lokal-Anzeiger" meldet: Die „Agence Havas" berichtet, daß die mexikanische Abteilung, welche vor einigen Tagen in das Gebiet von Texas eingefallen war, einen Zusammenstoß mit amerikanischen Truppen gehabt habe, wobei der mexikanische Führer gefallen sei. Der amerikanische Geschäftsträger hat bei der mexikanischen Regierung energischen Protest eingelegt.

Deutsche Farben für Holland.

Berlin, 17. Juni. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Rotterdam: Der Zentral-Farbstoff-Ausschuß in Holland erhielt die Meldung, daß die deutsche Regierung ihre Genehmigung erteilt habe, eine Menge von Farbstoffen nach Holland auszuführen, welche 25% des holländischen Verbrauches im Jahre 1913 gleichkommt. Damit wird dem Wunsche der holländischen Textilindustrie entsprochen.

Fliegerzusammenstoß.

Bern, 16. Juni. Nach hier aus Frankreich vorliegenden Meldungen erfolgte bei Luxeuil ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in der Luft. Beide Flugzeuge wurden gänzlich zertrümmert. Die vier Flieger fanden den Tod.

Der russische Bluff.

Berlin, 16. Juni. Das Berner „Tagblatt" kritisiert unter der Ueberschrift „Bluffende Zahlen" die Aufzählung der russischen Kriegsbeute in dem amtlichen Heeresbericht. Die vielen Kubikmeter Beton könnten nicht imponieren. Ebenso auf eine reine Bluffwirkung berechnet sei die Angabe der Gewehrpatronen und Maschinengewehrpatronen. Ein Vergleich mit dem amtlichen deutschen Bericht müsse Kopfschütteln erregen. Das Verhältnis zu den Gefangenen ergäbe eine für moderne Kriegsgebräuche geradezu lächerliche Zahl. Zur Eroberung der Feste Dubno wird auf die Aussage des eigenen Kriegsberichterstatters und Redakteurs hingewiesen, der als Augenzeuge vor kurzem zurückgekehrt ist und ausdrücklich erklärte, daß sich auf der Front bei Dubno nur ein einziges veraltetes durch frühere Sprengungen entwertetes Sperrfort befand und daß überdies die Stadt Dubno schon eine ganze Zeit her im Feuerbereich der russischen Artillerie lag.

Köln, 16. Juni. Unter der Ueberschrift „Zur Lage" meldet die „Köln. Ztg." aus Berlin: Die Art, wie die russische Berichterstattung die Teilerfolge aufbauscht, zeigt, daß das Unternehmen ein verzweifelter Versuch ist, die Stimmung im Vierverband wieder in die Höhe zu reißen, zu ersetzen, was weder England noch Frankreich noch gar Italien leisten können, die große Tat zu schaffen, die allein der sinkenden Stimmung entgegenwirken kann. Was militärisch nicht erreicht wurde, soll ein gigantischer Bluff zuwege bringen. Aber die Zeichen mehren sich, daß auch das nicht fruchtet. Rußland hat in den 23 Monaten dieses Krieges noch keinen dauernden Erfolg errungen, mit aller Zähigkeit und allen Menschenopfern nicht. Letzten Endes sind die Mittelmächte immer Sieger geblieben. Darum ist auch das Vertrauen in die militärische Ueberlegenheit Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bei den Neutralen nicht zu erschüttern. Man weiß in Rumänien ganz genau, wo die überlegene Kraft zu Hause ist und wem der endgültige Erfolg verbleiben wird, und daß es stimmt, was in der gestrigen im ungarischen Abgeordnetenhause gehaltenen Erklärung des Barons Burian steht, daß die Wage des Weltkrieges sich auf allen Kriegsschauplätzen zugunsten des Vierbundes geneigt hat, und daß wir vereint nicht vor dem Endsiege innehalten werden. Der Sturz des Kabinetts Salandra-Sonnino ist nichts mehr als ein deutliches Zeichen der Unzufriedenheit und inneren Unruhe über den jämmerlichen Verlauf der promphaft angekündigten Unternehmung. Uns kann es recht sein, wenn sich die Italiener durch die russischen Erfolgsmeldungen noch weiter blenden lassen und so die Züchtigung verschärfen, die sie sich bereits zugezogen haben.

TU. **Budapest,** 16. Juni. „Az Est" meldet aus dem k. und k. Kriegspressequartier: Der Angriff der russischen Truppen bei Baranowitschi bedeutet eine gewaltige Ausdehnung der russischen Offensive. Die Hälfte unserer gesamten Front steht unter dem feindlichen Angriffsfeuer. Diese neue Aktion wurde 200 Kilometer entfernt vom rechten Flügel der Armee Brusilow unternommen. Der russische Angriff wurde trotz Benutzung belgischer Panzerautomobile und japanischer Artillerie vollständig zurückgewiesen. Brusilow führte unbarmherzig Massen von Soldaten vor. Die zurückströmenden Angriffsreihen wurden durch das eigene Artilleriefeuer beschossen.

Ungeheure russische Verluste.

Von der russischen Front wird gemeldet, daß die Verluste in der neuen Schlacht an der österreichisch-ungarischen Front einen entsetzlichen Umfang angenommen haben. Trotzdem unaufhörlich Verwundetentransporte in das Innere des Landes abgehen, sind die Feldspitäler völlig überfüllt. Tausende von Verwundeten müssen auf freien Feldern kampieren, da keine Räume vorhanden sind, die Schwerverwundeten unterzubringen. Zu allem Entsetzen ordnete der Oberkommandierende noch eine Beschränkung des Verwundetentransports an, da die vorhandenen Eisenbahnstrecken und Fuhrwerke für den Armeebedarf reserviert bleiben müssen. Die heranrollenden Eisenbahnzüge bringen unaufhörlich Munition und Waffen, vereinzelt Mannschaftsersatz. Die zurückgehenden Züge befördern fast ausschließlich beschädigte Geschütze, Maschinengewehre, die wieder repariert werden sollen. Die verbleibenden Wagen sind für den Verwundetentransport eingeräumt worden. Auf dem Knotenpunkt Sarny herrscht ein unglaublicher Wirrwarr. Hier werden Hunderte von Verwundeten einfach aus den Wagen geladen und in der Nähe des Bahnkörpers niedergelegt, wo sie, nur mit dürftigen Decken gedeckt, auf ärztliche Hilfe warten. Die Sterblichkeit unter den Verwundeten ist unter diesen Umständen riesengroß.

Auf der Strecke Kasatin-Schmerinka ist unweit Schmerinkas ein furchtbares Eisenbahnunglück passiert. Zwei in voller Fahrt befindliche Militärzüge stießen hinter der Stationsweiche mit voller Wucht zusammen. Der aus Schmerinka ausfahrende Zug, der zum Teil Verwundete enthielt, wurde förmlich aus den Schienen gehoben und zum erheblichsten Teil zertrümmert. Der Zug geriet in Brand. Der einlaufende Zug wurde stark beschädigt. Die Lokomotive vollständig zertrümmert. Die in den ersten Wagen befindlichen Truppen wurden zum Teil erheblich verletzt. Der Eisenbahnverkehr mußte 18 Stunden völlig unterbrochen werden.

Flugzeug gegen U-Boot.

Kopenhagen, 16. Juni. Aus Malmö wird gemeldet, daß dicht an der schwedischen Südküste ein sehr lebhafter Kampf zwischen einem Flugzeug und einem Unterseeboot beobachtet worden ist. Von Ystad aus wurde beobachtet, wie der Flieger das U-Boot mit einem Bombenregen angriff, während das U-Boot sich kräftig mit Kanonen- und Gewehrfeuer verteidigte. Soweit man wahrnehmen konnte, wurde das U-Boot schwer beschädigt. Auch die Flugmaschine wurde in dem Kampf mitgenommen. Die Nationalität der Kämpfenden konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Jedoch ist anzunehmen, daß das U-Boot englischer oder russischer Nationalität ist, da solche U-Boote das Fahrwasser dieser Gegend beunruhigen.

Seescharmützel auf dem Schwarzen Meer.

Bukarest, 16. Juni. Auf dem Schwarzen Meer wurde ein russisches Kriegsschiff, das drei Schleppdampfer nach Odessa begleitete, von vier türkischen Einheiten beschossen, es vermochte aber mit den drei Schleppdampfern nach Vilkow zu entkommen. Ein rumänischer Fischer brachte ein größeres Stück von dem Verdeck eines russischen Dampfers nach Sulina mit.

Die Neuregelung der Zensur.

Endlich — leider sehr spät! — werden wir in Deutschland dazu gelangen, daß die Zensur auf das unbedingt Notwendige eingeschränkt und der Presse eine größere Freiheit in der Behandlung politischer Fragen wieder gegeben wird. Diese Hoffnung darf man hegen, wenn man das vom 10. Juni d. J. datierte Antwortschreiben des Reichskanzlers auf eine Eingabe des Reichsverbandes der deutschen Presse liest. Bekanntlich hatte Herr v. Bethmann-Hollweg bereits in seiner großen Reichstagsrede vom 5. Juni eine Erleichterung der Zensur in Aussicht gestellt. Noch deutlicher als damals spricht er sich in diesem Schreiben aus, das wie folgt lautet:

> „Der Reichsverband der deutschen Presse hat in der Eingabe vom 22. v. M. auf Mißstände bei der Handhabung der Zensur hingewiesen. Die Berechtigung dieser Hinweise verkenne ich nicht. Insbesondere stimme ich dem Reichsverband darin bei, daß sich die Verbreitung geheimer Druckschriften zu einem schweren Mißstand entwickelt hat. Wieviel hierbei neben dem Vorhandensein der Zensur noch andere Momente mitsprechen, will ich dahingestellt sein lassen. Maßnahmen der Zensur außerhalb des rein militärischen Gebiets kann ich nur insofern als wünschenswert ansehen, als sie dem obersten Zwecke, dem wir alle dienen, der siegreichen Durchführung des Krieges, nützen. Eine unbeschränkte Freigabe der sogenannten Kriegsziele kann ich zu meinem Bedauern noch nicht in Aussicht stellen, doch entspricht es durchaus meinen Wünschen, wenn auch auf diesem Gebiet die Zensur milde gehandhabt wird. Ich darf im übrigen auf die Ausführungen verweisen, die ich am 5. d. M. im Reichstag gesagt habe. Ich habe bereits veranlaßt, daß sich die Ressorts über neue Regeln über die von mir in Aussicht gestellte Milderung der Zensur, soweit sie auch für politische Angelegenheiten noch erforderlich bleibt, verständigen. Dem Reichsverband darf ich anheimstellen, etwaige praktische Vorschläge auszuarbeiten und der Reichskanzlei einzureichen."

In seiner Rede vom 5. Juni hatte der Reichskanzler sich über die Frage u. a. folgendermaßen ausgesprochen: „Für jeden von uns darf es nur ein Ziel, nämlich den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen, geben. Nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur arbeiten, mag es sich um militärische oder politische Dinge handeln. Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, die nur lose mit der Kriegführung zusammenhängen, der Zensorstift so wenig wie irgendmöglich angewandt wird." Mit Genugtuung ersieht man nunmehr aus dem Schreiben an den Reichsverband, daß der Reichskanzler seine in diesen Worten gemachte Zusage nun auch in Tat umzusetzen gewillt ist. Man kann nur den Wunsch aussprechen, daß die guten und billigenswerten Absichten des Reichskanzlers nicht auf dem Wege durch die einzelnen Ressorts eine Abschwächung und Auslegung erfahren, die den gewollten Zweck zum Teil wieder illusorisch macht.

Daß die militärische Zensur während des Krieges nicht entbehrt werden kann, darüber sind sich alle einig und daher braucht über diese Angelegenheit kein Wort weiter verloren zu werden, zumal da ja auch, von einigen Grenzfällen abgesehen, im großen und ganzen ein Streit über das, was zum militärischen Gebiet gehört und was nicht, kaum entstehen kann. Die Beschwerden der Presse, und zwar der Tagespresse sowohl wie der sonstigen Publizistik, bezogen sich auch fast immer auf solche Fälle, in denen die Zensur ihre Tätigkeit auf Artikel und Aufsätze politischen Inhalts erstreckte.

Gährende Aufregung in Griechenland

T.U. **Budapest,** 16. Juni. Der „Pester Lloyd" berichtet aus Athen: Die Lage in Griechenland sei kritischer denn je. Das Volk befinde sich in gährender Aufregung. Venizelos betreibt offenkundig revolutionäre Propaganda. Revolutionäre Umzüge finden statt. Die Entente tut alles, um das Feuer zu schüren und ist fest entschlossen, kein Mittel unversucht zu lassen, das geeignet sein könnte, Griechenland den Zwecken der Entente dienstbar zu machen. Man spricht sogar von einem Putsch, durch den der König gestürzt werden soll, damit an seine Stelle eine provisorische Regierung mit Venizelos an der Spitze trete.

Friedenswetten.

tu. Amsterdam, 16. Juni. Das Versicherungsbüro von Lloyds ist nach der Nordseeschlacht, wie Londoner Blätter berichten, mit Versicherungsangeboten für und gegen den Friedensschluß bestürmt worden. Durch Angebot und Nachfrage kommt hier folgende Bewertung der Friedensaussichten zustande: Die Friedensaussichten für 1916 stellen sich nur auf 1:4. Auf Kriegsdauer über 1916 hinaus dagegen wird der Friedensschluß vor dem 31. Juli nächsten Jahres mit der Chance von 1:1 bewertet. Als fast sicher wird der Friedensschluß vor Ende 1917 angenommen. Die Aussichten hierauf werden als 3:1 bewertet.

Friedensbestrebungen des Schweizer Bundesrats.

TU. **Bern, 16. Juni. Im Nationalrat erklärte Bundesrat Hoffmann, der Chef des politischen Departements: Der Bundesrat stehe wegen Friedensbestrebungen seit geraumer Zeit in Verbindung mit den Regierungen neutraler Staaten. Es geht nicht an, an dieser Stelle Näheres mitzuteilen. Die Kriegführenden machen gegenwärtig die höchsten militärischen Anstrengungen. Es liege militärisch gesprochen eine gewisse Krisis vor. Ein solcher Zeitpunkt sei wenig geeignet für eine Friedensvermittlung. Der Bundesrat müsse einen kühlen Kopf bewahren und dürfe das Herz nicht all zu sehr sprechen lassen. Es sei eine Frage der Opportunität, wann, wo und in welcher Form sich die Neutralen für den Frieden zwischen den Kriegführenden betätigen sollen.**

Russische Darstellung.

TU. **Bukarest, 16. Juni. Die Antwortnote der russischen Regierung wegen den Einbruch russischer Truppen bei Marmornitza wurde von dem Gesandten Potlewsky-Koziell persönlich dem Ministerpräsidenten Bratianu überreicht. Die russische Regierung erklärt darin, daß nach dem Bericht des Oberkommandanten der beßarabischen Armee der Vorfall infolge taktischen Fehlers eines Armeekommandanten geschehen sei. Der Kommandant habe natürlich die Grenze überschritten, denn er habe sich mit seinen Truppen in Gefahr befunden, gefangen genommen zu werden. Deshalb sei es ihm zweckmäßiger erschienen, auf rumänisches Gebiet zu flüchten. Man ist hier auf die Stellungnahme der rumänischen Regierung zur russischen Note sehr gespannt.**

Herford und Minden-Ravensberg.

17. Juni.

Menschlichkeit.

Was mußten wir in den letzten Monaten alles über „Menschlichkeit" hören! Die ganze Welt trieft von „Menschlichkeit". Nur wir bösen Deutschen haben sie natürlich mit Füßen getreten. Die allgemeine Meinung der übrigen gesitteten Welt soll, wie sie sagen, dahin gehen, daß dieser Weltkrieg ein Krieg der alliierten „Menschlichkeit" gegen die deutsche, genauer gesagt, preußische „Unmenschlichkeit" sei. Wie fein berechnet sind diese ewig wiederholten Anklagen! Sie sollen vor allem unseres Kaisers Haupt treffen. Allüberall gibt man sich große Mühe, den deutschen Kaiser so schwarz wie möglich zu malen, ja, ihn von seinem deutschen Volk zu trennen, das viel gutmütiger sei wie er. Ruhig da draußen! In Deutschland braucht es nicht das Aufheben eines Fingers, geschweige denn einer Hand, um solche Versuche zurückzuweisen. Kaiser und Volk sind einig. Sie verteidigen bis zum äußersten gegen den Anprall der Völker ihr Land, ihre Heimat, ihre Geschichte. Aber eins werde einmal mit aller Schärfe gefordert: Kümmern wir uns grundsätzlich nicht mehr um solche Vorwürfe! Was wir vor dem Krieg waren, sind wir im Krieg und werden es nach dem Kriege sein: Vertreter bester „Menschlichkeit". Unsere Volksschulen bestehen ihre Prüfung vor der ganzen Welt. Die englischen Arbeiter haben es oft bezeugt, wie sie die deutschen Kameraden um ihre Wohnung und Lebenshaltung beneiden. Unsere Selbstverwaltung hat Vorzügliches geleistet, Kunst und Wissenschaft blühen, die besten geistigen Ueberlieferungen werden gepflegt — selbst durch hunderte von Vorträgen unmittelbar hinter der Front — aber was nützt das alles? Wir sind es müde, diese Dinge immer wieder herzuzählen. Nur dessen dürfen wir nicht müde werden, uns unseres Volkes und unserer gegenwärtigen Arbeit von ganzem Herzen zu freuen. Die wankelmütigen Toren sind leider noch nicht ausgestorben, auf die das Geschreibsel eines amerikanischen Professors oder eines französischen Schriftstellers mehr Eindruck macht, als die Güter, die man besitzt, und die geistige Höhenlage, auf der man steht. Darum halte deine Krone, deutsches Land, daß niemand sie dir raube!

Ach, Gott, wir würden mit einem Schlag in den Augen jener Welt durchaus „menschlich" dastehen, wenn wir uns nur unserer Haut nicht wehren und ruhig zusehen wollten, wie England, Rußland und andere Staaten die Welt unter sich verteilen. Wir sind „unmenschlich", weil wir Weltpolotik treiben. Das ist eine Frechheit, und sie muß selbstverständlich bestraft werden! Das ist und bleibt des Pudels Kern. Das Wort „Demokratie" hat heute die Gehirne wie ein Rausch benebelt. Wir sollen einen Kniefall machen vor den „Demokratien" der Welt, weil sie die Menschlichkeit vertreten gegenüber der „Monarchie" des deutschen Kaisers. Der russische Staat nimmt sich freilich in diesem Kreis demokratischer Hochgebilde etwas seltsam aus. Aber über solche Schönheitsfehler sieht die höllische Heuchelei, welche heute Gehirn und Lippen jener Völker einhüllt, mit leichtem Lächeln hinweg. Auch Serbien, Montenegro und Italien sind scheints Demokraten, die an der Spitze der Menschlichkeit schreiten. „Ja, aber Frankreich und England und Amerika!" Als ob die dortigen Verfassungen Habsucht, Parteigetriebe, Verwaltungsmißbräuche mehr eingeschränkt hätten, als ob dort weniger Skandale die Oeffentlichkeit beschäftigten, als ob dort das gewöhnliche Volk wirklich mehr zu sagen hätte, als bei uns. Warten wir ab, bis die Geschichte gesprochen hat. Der Rausch wird verfliegen; wir wollen nur wünschen, daß wir nüchtern bleiben. Wir treten für des Volkes Recht ein wie bisher, so nach dem Krieg, ja nachher noch nachdrücklicher. Aber wir leihen unser Ohr keiner demokratischen Phrase, sondern wissen, daß Recht nur mit Pflicht Hand in Hand geht und die größte Kraft jedes erfolgreichen Unternehmens nicht im Mißtrauen, sondern in einem durch Arbeit und Ordnung verdienten Vertrauen liegt.

Das deutsche Volk verbittet sich, immer von Schulmeistern bevormundet zu werden, welche die deutschen Zustände oft kaum von Hörensagen kennen. Wir sind politisch mündig und brauchen keine Vorschriften über das, was sittlich oder unsittlich sei. Wir haben uns manchmal zu schlecht gemacht. Wir wollen uns heute nicht besser machen, als wir sind. Aber wir heucheln nicht. Das ist unser großer Fehler, daß wir in dieser Kunst schlecht bewandert sind. Nein, das ist unser Stolz; den soll uns kein fremder Prediger der sogenannten „Menschlichkeit" rauben. Das Geschick hat das deutsche Volk in seiner langen Geschichte wahrhaftig in eine rauhe Schule genommen. Wir haben viel gelernt. Heute lachen wir über euch, ihr stilvollen Apostel der Menschlichkeit. Unser Stil heißt: Wahrhaftigkeit. Sie war noch immer die liebste Schwester wahren Menschentums.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Dem Kriegsinvaliden Karl Tengeler von hier, Sohn des Magistratsdieners Tengeler, der im Inf.-Regt. Nr. 38 den Feldzug mitgemacht hat, wurde gestern vom Herrn 1. Bürgermeister Busse das Eiserne Kreuz 2. Klasse überreicht.

Unsere Helden.

Auszug
aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Diekmann, Holsen, Inf.-Regt. 369, 7. Komp. — gefallen.

Heinrich Wortmann, Bonneberg, Ref.-Inf. Regt. 78, 5. Komp. — an seinen Wunden gest.

Wilhelm Freese, Hücker-Aschen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 78, 9. Komp. — gefallen.

Heinrich Böcke, Wehrendorf, Inf.-Regt. Nr. 81, Feldmasch.-Gewehr-Zug Nr. 220 — gefallen.

Wilhelm Wehmeyer, Blotho, Inf.-Regt. 193, 9. Komp. — gefallen.

Gefreiter Gustav Vogt, Elverdissen, Ref.-Inf.-Regt. 201, 1. Komp. — gefallen.

Gustav Brinkmann, Enniglo, Feld-Art.-Regt. 58, 4. Batterie — nicht verwundet, sondern gefallen.

Hermann Korfmacher, Kirchlengern, 1. Pion.-Batl. 21, 5. Feldkomp. — bisher schwer verwundet, gestorben.

Ernst Stahlsmeyer, Blotho, Grenadier-Regt. Nr. 9, 2. Komp. — gefallen.

Friedrich Hagemeier, Mennighüffen, Füsil.-Regt. Nr. 39, 1. Komp. — in Gefangenschaft gestorben.

Friedrich Schmale, Bünde, Landw.-Inf.-Regt. Nr. 53, 5. Komp. — bisher schwer verwundet, gestorben.

Fritz Bökemeier, Holwiesen, Ref.-Jäger-Batl. Nr. 7, 3. Komp. — gefallen.

Berichtigung:

Hermann Remmert, Löhne, Inf.-Regt. 193, 6. Komp. — bisher leicht verwundet, gefallen.

Die Erhöhung der Tabaksteuer.

Der „Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz über die Erhöhung der Tabakabgaben vom 12. Juni 1916. Dieses tritt am 1. Juli 1916 in Kraft mit Ausnahme der Aenderungen im Zigarettensteuergesetz, die schon am 1. Juni 1916 in Kraft getreten sind, und der Vorschriften über die Verzollung der Tabakerzeugnisse. Diese werden durch Verordnung des Bundesrats unter entsprechender Regelung der Nachverzollung in Kraft gesetzt, jedoch nicht früher, als bis in einem Kalenderdoppeljahr der der Verzollung von Tabakblättern zugrunde gelegte Wert durchschnittlich weniger als 180 ℳ für einen Doppelzentner betragen haben wird.

Die Kartoffelversorgung 1916/17.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat zur Frage der Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1916-1917 folgend Antrag gestellt: „Nur der notwendigste Bedarf an Eßkartoffeln für das nächste Erntejahr ist möglichst bald zu ermitteln und durch die Reichskartoffelstelle und die Provinzialstellen umzulegen. Auf den Bedarf an Industrie- und Trockenkartoffeln ist dabei Rücksicht zu nehmen. Die Bedarfsverbände sind verpflichtet, die ihnen überwiesenen Mengen abzunehmen. Sie haben den Verbrauch zu reglen und dafür zu sorgen, daß die ihnen gelieferten Mengen nur zu Speisezwecken verwendet werden. Für die im Wege der Umlegung aufzubringenden Mengen ist ein angemessener, dem Futterwerte entsprechender Preis festzusetzen. Im übrigen ist die Verwendung und der Handel mit Kartoffeln unter Abstand von Höchstpreisen völlig freizulassen."

Zur Vision.

Der lange Josef. Man schreibt uns: Seiner Majestät größter Soldat, genannt der lange Josef, wird nach Herford zur Vision kommen. Es ist dies der schon oft in allen Zeitungen erwähnte größte Soldat der deutschen Armee. Zwei Jahre diente er in der Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß. Während dieser Zeit begleitete er verschiedene Mal unsern Kaiser und Prinz Eitel Friedrich auf Reisen. Vom Kaiser wurde er persönlich zum Gefreiten ernannt. Zur silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaares erhielt er die preußische Kronenordenmedaille. Der lange Josef war vom ersten Tag ab mit im Krieg. Er erkrankte aber an Lungenentzündung und wurde entlassen. Der lange Josef ist 29 Jahre alt, geboren in M.-Gladbach und 2,39 Meter groß. Niemand sollte versäumen, diesen Riesengardisten, der sich hier zur Vision zeigen wird, einmal zu sehen.

Tierpark. Man schreibt uns: Ein Hauptanziehungspunkt der diesmaligen Vision wird der Tierpark sein, der kürzlich in Oeynhausen allgemeines Aufsehen erregt hat. Das größte Interesse beanspruchen 13 Löwen; auch der Kampf einer Dame mit dem „König der Tiere" wird alle Besucher der Vision anziehen.

Die 15 Liliput-Pferdchen. Man schreibt uns: Unter den zur Vision hier anwesenden Schaustellungen verdienen die 15 Liliput-Pferdchen aus dem Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen besondere Beachtung. Eine anständige gediegene Schau, die voll und ganz erfüllt, was die Reklame verspricht. Ein Pferdematerial, erstklassig in jeder Beziehung. Klein sind sie alle, sehr klein. In der 1. Abteilung kommen 4 reizende, kleine, afrikanische Rappenhengste in die Manege, die trotz ihrer Zierlichkeit ihre Rasseart nicht verleugnen. Die folgenden indischen Stuten bilden ein wunderbares hippologisches Bild: Goldfüchschen, Rappen, Schimmel, Schecken, eine sehr schöne Zusammenstellung der Farben, besonders gut ist die kleine Liese, die man das sprechende Pferd nennen könnte, nur geht es ihr wie ihrem Hundekollegen Don, sie kann nur haben—haben sagen. Die nun folgenden Java-Pferdchen verdienen allgemeine Beachtung, denn neben ihrer unglaublichen Kleinheit sind sie die ersten Exemplare, die lebend in Deutschland zu sehen sind. Dazu stellen sie eine der letzten Erwerbungen des verstorbenen Herrn Karl Hagenbeck dar. In der Schlußnummer kommen keine Pferde in die Manege, sondern wie in der Sage vom Riesenspielzeug werden die Liliput-Pferdchen auf dem Arm zur Vorführung getragen. Hier versagen Worte, die Zierlichkeit und Kleinheit der kleinsten Vertreter der Pferdewelt zu beschreiben. — Der Besuch ist für Groß und Klein zu empfehlen.

i. **Zum Leutnant befördert.** Gerhard Wiele, Fähnrich im Rheinischen Fuß-Art.-Regt. Nr. 8, ist zum Leutnant befördert worden.

= **Keine Verkaufssperre während der Inventur.** Laut § 8 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung müssen die Kleinhändler unverzüglich eine Inventur über die der Verkaufsbeschränkung unterliegenden Waren aufnehmen und dürfen diese vor Abschluß der Inventur nicht veräußern. Sowohl in Kreisen der Kleinhändler wie der Verbraucher herrschte die Befürchtung, daß während der ganzen Zeit, die mit der Zählung und Vermessung der in die Inventur aufzunehmenden Waren naturgemäß vergeht, ein Verkauf dieser Waren an das Publikum überhaupt verboten sei. Dies ist jedoch — wie die „Textil-Woche" erfährt — nicht der Fall. Vielmehr kann die Inventur in eine Reihe von Teilinventuren der einzelnen Warengattungen zerlegt werden, so daß sofort nach vollendeter Inventur einer einzelnen Warengattung der Verkauf darin seinen Fortgang nehmen kann und das Publikum im großen und ganzen seine Einkäufe nicht aufzuschieben braucht.

h. **Ansteckende Krankheiten.** In der Berichtswoche vom 4.—10. Juni ist der seltene Fall eingetreten, daß Stadt- und Landkreis Bielefeld frei waren von ansteckenden Krankheitsfällen. Gemeldet wurden im übrigen aus dem Regierungsbezirk Minden aus 35 Orten nur 61 Fälle: 18 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 3 Erkrankungen an Kindbettfieber, 13 Todesfälle an Tuberkulose, 23 Erkrankungen an Scharlach, 1 Erkrankung an Unterleibstyphus.

= **Der erste sozialdemokratische Gemeindevorsteher im Regierungsbezirk Minden.** Von der Gemeindevertretung in Gellershagen bei Bielefeld war der Redakteur der „Volkswacht", Dreckshage, zum stellvertretenden Gemeindevorsteher gewählt worden. Am 10. Juni ist der für eine Wahlperiode von 6 Jahren Bestätigte in sein Amt eingeführt worden. Damit ist im Regierungsbezirk Minden der erste Sozialdemokrat als Gemeindevorsteher in Amt und Würden eingezogen. Manchem wird darüber auch heute noch ein Gruseln ankommen. Wir erblicken darin lediglich eine Selbstverständlichkeit und verbuchen die Tatsache als ein erfreuliches Zeichen vom Geist der neuen Zeit.

= **Promenadenmusik** am 18. Juni, vormittags 11½ Uhr, Unter den Linden: 1. Marsch: „Einzug der Gladiatoren" von Fucick. 2. Ouverture: „Leichte Cavallerie". 3. Steuermannslied und Matrosenchor a. d. „Fliegenden Holländer" von Wagner. 4. Fantasie: „Martha" von Flotow. 5. Tonstück: Deutsche Wachtparade.

= **Lichtspielhaus „Wittekind".** Man schreibt uns: Wer einige Stunden angenehmer, zeitgemäßer und billiger Zerstreuung sucht, der besuche das Lichtspielhaus „Wittekind". Näheres ist aus dem heutigem Inserat zu entnehmen.

= **Viktoria-Lichtspiele.** Man schreibt uns: Genußreiche Stunden verspricht der für den ersten Visionssonntag aufgestellte neue Spielplan dieser beliebten Volksunterhaltungsstätte. Der „verlorene Postsack" führt uns die Verfolgung einer Diebesbande durch einen zielbewußten Detektiv vor Augen, die spannendsten Augenblicke spielen sich auf einem in rasender Fahrt befindlichen Expreßzug ab. Der andere Schlager, „Der Zigeuner-Primas", ist ein Bild, das Kunst und Technik in formvollendeter Weise überraschend schön in sich vereinigt. Die Humoresken sind diesmal glücklich gewählt, wie auch die Einlage: „Myrte und Schwert", ein Dreiakter neueren Datums. Die Bezeichnung: Schlagerspielplan ist diesmal wieder gerechtfertigt.

Schöffengericht Herford.

Sitzung vom 15. Juni.

Schöffen: Obstbauinspektor Hagemann von hier und Kolon Beckhoff von Herringhausen.

Die naschhafte Verkäuferin. Dem Ladeninhaber L. im Gehrenberge hierselbst wurden im Januar ds. Js. von Geschäftsfreunden wiederholt Mitteilungen gemacht, die dessen Vertrauen zu seiner Verkäuferin von Tag zu Tag mehr schmälern mußten. Vorgenommene Erkundigungen führten denn auch alsbald zur Feststellung der Tatsache, daß diese sonst sehr tätige Verkäuferin, die etwa 17-jährige Elisabeth P., eine große Liebhaberin von allerlei Süßigkeiten ist und weit über ihre Verhältnisse hinaus monatelang recht ansehnliche Geldbeträge dafür verausgabte. Als der Ladeninhaber genügend untrügliches Beweismaterial für die Unehrlichkeit seiner Angestellten zu haben glaubte, erstattete er Anzeige bei der Polizei, die nunmehr zu der heutigen Hauptverhandlung gegen die P. wegen Diebstahls führte. Der Eröffnungsbeschluß legt der Angeklagten auf Grund des § 242 Str.-G.-B. zur Last, von ihrem Arbeitgeber „in der Zeit von Mitte Juni 1915 bis Januar 1916 durch sich immer erneuernde, fortgesetzte strafbare Handlungen Geldbeträge in Höhe von 200 bis 300 Mark, ferner eine Taschenlampe und eine elektrische Batterie, in der Absicht rechtswidriger Zueignung an sich genommen zu haben". Die Angeklagte bestreitet entschieden, einen so hohen Betrag entwendet zu haben, dieser sei höchstens, wie sie zugeben wolle, ungefähr 30 Mark. Aus ihrer weiteren Vernehmung geht hervor, daß sie zu Beginn ihrer Straftaten noch Lehrmädchen und vom 1. September v. Js. an Verkäuferin war. Sie gibt an, daß sie 4—5 Mark monatliches Taschengeld bekam, dazu erhielt sie von ihrer Mutter und Schwester noch etwa 6 M., sodaß ihr nach Abgabe ihres Gehalts, das 30 M. betrug, noch etwa 10 M. an Taschengeld verblieben. Auch habe sie des öfteren von ihrer Mutter Geld erhalten zum Ankauf von Schokolade, die ins Feld gesandt werden sollte. Im Uebrigen habe sie das Geld, was sie für ihre Zwecke aus der Ladenkasse nahm, stets wieder hineingetan. Der als erster Zeuge vernommene Inhaber L. sagt aus, daß er über die Mitteilungen von Geschäftsfreunden bezüglich der P. sehr erstaunt gewesen sei; er habe dieser bis zum letzten Augenblick Vertrauen geschenkt, umsomehr, als er nie Ursache hatte, wegen etwaiger Lügen und mit solchen Taten sonst noch zusammenhängenden Begleitumständen zu klagen. Bei genauerer Nachprüfung habe er bei der Polizei einen schätzungsweisen Fehlbetrag von 200—300 M. angegeben. — Das im Geschäft angestellte Lehrmädchen Henriette G. ist jetzt 15 Jahre alt und wird unvereidigt als Zeugin vernommen. Sie holte im Auftrage der P die Süßigkeiten aus benachbarten Geschäften, zuerst etwa für 20 bis 30 Pfg., später täglich für Beträge bis zu einer Mark. Zusammen werde sie wohl in dem halben Jahre (Juni bis Januar) etwa für 100 M. herangeholt haben, genau könne sie's nicht angeben. — Die Angeklagte bemerkt dazu, daß sie nicht allein, sondern auch die Zeugin G. sich Beträge aus der Kasse genommen habe, was die Zeugin ganz entschieden zurückweist. Auf Befragen erklärt diese weiter, sie habe die Schokolade holen müssen, sonst „wisse sie ja, was geschähe!" Mehrfach habe sie sich geweigert, die Wege zu machen, die Angeklagte habe sie jedoch wiederholt bedroht. Im Uebrigen habe sie geglaubt, daß die P. das Geld wieder der Kasse zuführen würde. Die Inhaberin eines Konfitürengeschäfts bekundet, anfangs sei etwa alle 8 Tage, später täglich aus ihrem Geschäft gefüllte Schokolade, Pralinees usw. geholt worden; im Ganzen schätze sie den Betrag auf 100—150 M. Zumeist sei das Lehrmädchen G. gekommen, das auf ihre Frage, für wen die Waren bestimmt seien, angegeben habe: „Für Frau L . . .". Wenn eine Sorte einmal nicht vorrätig war, habe das Mädchen gesagt; dann müsse es erst mal Frau L . . . fragen. Das bestreitet die Zeugin G., sie habe stets gesagt: „Für das Fräulein von L." — Die Inhaberin einer Konditorei bekundet, daß sie an das Mädchen nur Gebäck verabfolgt habe, die Angeklagte sei dann und wann auch selbst gekommen. Ein Angestellter der Konditorei hat, kommissarisch vernommen, ausgesagt, daß er an die P. oder auch an die Zeugin G. für etwa 50 M. Waren, meist süßes Gebäck, verkauft hat. — Ein früher bei L. angestellt gewesener Lehrling Paul W. bat die Angeklagte einmal, ihm doch eine Taschenlampe und eine elektrische Batterie zu verkaufen, vielleicht bekomme er diese Sachen von Herrn L. billiger. Diese erhielt er von der Verkäuferin auch, jedoch kann hierbei, wie sich herausstellt, die Anklage wegen Diebstahls nicht aufrecht erhalten werden. — Nachdem die Beweisaufnahme geschlossen, plaidiert der Amtsanwalt auf „schuldig" im Sinne des § 242. Es liege fortgesetzter Diebstahl, nicht etwa Unterschlagung, vor. Das Geständnis, 30 M. entwendet zu haben, sei indes nur ein teilweises. Zweifellos habe sie erheblich mehr Geld für sich verbraucht, was ihr nicht gehörte, zusammen mindestens 180 M. Sie habe nur zugegeben, was sie nicht mehr habe verheimlichen können. Es handele sich — namentlich in dieser Zeit — um einen umso schwereren Vertrauensbruch in fortgesetzten Handlungen, der entsprechende Bestrafung verlange. Er beantrage eine Woche Gefängnis. — Der Verteidiger hält eine Mitschuld der Zeugin G. für unbedingt als vorliegend, denn warum habe diese ihrem Chef von den täglichen Wegen in die Schokoladengeschäfte keine Mitteilung gemacht? Wenn man deren Veruntreuungen von der Summe in Abzug bringe, bliebe nicht viel mehr übrig, als die Angeklagte selbst zugestehe, entwendet zu haben. Außerdem habe sich aufgrund des nach § 247 ihm zustehenden Rechts der Antragsteller der Strafverfolgung, Kaufmann L., bereit erklärt, den Antrag zurückzuziehen. Wenn das heute zu spät sei, möge das Gericht höchstenfalls auf einen Verweis erkennen. — Nach längerer Beratung fällt das Gericht das Urteil: Die Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 242 Str.-G.-B. zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen verurteilt. Durch ihre Naschsucht habe sich die Angeklagte zu einem unerhörten Mißbrauch des ihr entgegengebrachten Vertrauens verleiten lassen. Wenn das Gericht auch nicht angenommen habe, daß ein verbrecherisches Wollen vorliege, so sei doch durch die Beweisaufnahme jugendlicher Leichtsinn in hohem Maße festgestellt, der die verhängte Gefängnisstrafe verdiene.

Jugendlicher Schlingel. Vor einigen Wochen bereits wurde gegen den 13jährigen Schüler Carl R., Engerstraße, wegen Diebstahls verhandelt. Zwecks Vernehmung von Zeugen war die Sache vertagt worden. Der junge Bursche soll in Rotthausen bei Essen, wo sein jetzt im Felde stehender Vater als Bergarbeiter tätig war, zunächst bei einer Frau Müller zwei Schachteln Zigaretten und kurz darauf bei einer Frau Nobbe eine Taschenuhr entwendet haben. Auf Anstiftung eines anderen gleichaltrigen Jungen führte er, wie er selbst eingesteht, die Diebstähle aus, indem er sich in beiden Fällen hinter der Ladentete versteckte. Während der Ausführung des Diebstahls forderte der Anstifter Abmeldebescheinigungen, die, wie er wußte, in diesen beiden Läden garnicht zu haben waren. Der Angeklagte R. wird zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende nimmt ihn gehörig ins Gebet und droht ihm Zwangsfürsorgeerziehung an, wenn er sich nicht baldigst bessert. Wenn der Junge so weiter verfahre, sei er in zehn Jahren der schwerste Verbrecher; solcher Möglichkeit müsse entschieden vorgebeugt werden. tr.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Amt Herford-Hiddenhausen.

Sundern, 16. Juni. Das neue Ortsstatut über die Reinigung der öffentlichen Wege in unserer Gemeinde ist vom Kreisausschuß genehmigt und kann beim Vorsteher eingesehen werden.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne,** 16. Juni. Die Ferien sind von der Aufsichtsbehörde für die Schulen des Amtes Gohfeld-Mennighüffen wie folgt festgesetzt worden: Sommerferien vom 22. Juli bis 21. August; Herbstferien vom 30. September bis 16. Oktober.

r. **Löhne,** 16. Juni. Das neue Empfangsgebäude ist bis auf die Innenarbeiten fertiggestellt, während das alte demnächst abgebrochen wird, um Platz für neue Gleise zu schaffen. Die Diensträume der Betriebswerkmeisterei werden in einen Neubau verlegt. Die Gleise auf dem neuen großen Rangierbahnhofe sind zum größten Teil schon gelegt. Nach dem Kriege wird mit der Versetzung einer größeren Anzahl von Beamten und Angestellten nach hier zu rechnen sein. Bei dem Wohnungsmangel wird der Bau von Dienstwohnungen für Eisenbahnbeamte nicht mehr zu umgehen sein.

Amt Rödinghausen.

cr. **Bieren,** 16. Juni. Der wegen Wilderns schon vorbestrafte Zigarrenarbeiter Heinr. Klüser aus Bieren ist am Abend des 18. Januar d. Js. in der Gemeindejagd Bieren vom Gendarm Sandmann abgefaßt worden. Er war vom Schöffengericht Bünde wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Generalkommandos über Waffentragen und Jagdvergehens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

Amt Blotho.

Blotho, 16. Juni. Dem Musketier Karl Krückemeier von hier wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde im Osten, das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Blotho, 16. Juni. Auf dem gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 693 Ferkel und 81 Stangen. Es kosteten: Ferkel bis zu 6 Wochen alt 29—33 ℳ, 6—8 Wochen alt 34—40 ℳ, 8—13 Wochen alt 42—55 ℳ. Stangen 3—4 Monate alte 56—64 ℳ, 4—5 Monate alte 65—75 ℳ, über 5 Monate alte 80—100 ℳ. Der Handel war flau.

e. **Blotho,** 16. Juni. Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Kriegsfreiwillige Karl Krückemeyer, Sohn des Oberpostschaffners Fritz Krückemeyer hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Damit kann Herr Krückemeyer mit Stolz auf den dritten seiner Söhne blicken, der diese Auszeichnung erhielt.

e. **Blotho,** 16. Juni. Auf dem gestrigen Viehmarkt war der Auftrieb von Schweinen sehr gut und ließ auch die Kauflust trotz der hohen Preise nichts zu wünschen übrig. Diese verschwand aber fast ganz, als die Händler, die nach einer kürzlich erlassenen Verordnung ja erst von 10 Uhr ab, den Handel betreiben dürfen, auf den Markt traten. Sie zahlten nicht die Preise, die gefordert wurden und verließen die Schweinezüchter darauf den Markt. Für den im Juli stattfindenden Markt rechnet man mit einem ziemlich starken Sinken der Schweinepreise.

bd. **Porta,** 16. Juni. Nach einem Beschluß des Vorstandes des Bismarckbundes an der Porta-Westfalika soll die diesjährige Bismarckgedenkfeier am Sonntag, 25. Juni, nachmittags gegen 4 Uhr, stattfinden. Die Festrede hat freundlicherweise Reichstagsabgeordneter Pastor Meyer-Herford übernommen.

Bielefeld, 16. Juni. Die Kartoffeleinheit ist von heute an auf 5 Pfund wöchentlich für jeden Einwohner herabgesetzt. Zum Ausgleich wird eine Brotmarke zum Bezuge einer Brot- und Mehleinheit für die Woche dem Käufer bei dem Kartoffelverkauf übergeben.

Lippische Fürstentümer.

bo. **Bad Salzuflen,** 17. Juni. Am Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4—6 Uhr und abends 8¼—10 Uhr finden im Fürstlichen Kurpark 2 Doppelkonzerte ausgeführt von der Kapelle des 1. Ers.-Batl. Inf.-Regts. 67 und dem Fürstlichen Kurorchester statt. Im Kurtheater kommt am Montag abend der lustige Schwank „Herrschaftlicher Diener gesucht" zur Aufführung. Sodann ist am Dienstag, den 20 Juni, abends 8¼ Uhr, das erste große Künstlerkonzert. Mitwirkende sind: Elisabeth Odenwaldt-Hannover (Klavier), Maria Mora von Goetz-Berlin (Gesang), Prof. Otto Riller-Hannover (Geige). Alle drei sind bekannte Künstler, deren Können von der Kritik allgemein glänzend gewürdigt ist.

k. **Schötmar,** 16. Juni. Ein originelles Gespann belebte am Mittwoch die Straßen Schötmars. Nicht wegen Pferdemangels, wohl mehr aus Ulk hatte der frühere Händler H. W. aus Knetterheide seine Kuh vor den Kutschwagen gespannt und kommt da, hoch oben auf dem Bock sitzend, stolz nach Schötmar angefahren. Bei der Schötmarschen Jugend und bei allen, die es sahen, weckte dies seltene Gefährt natürlich schallende Heiterkeit. Spaßmacher muß es auch in dieser Zeit geben.



Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, 17. Juni 1916.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 31. Mai d. J. in der Seeschlacht am Skagerrak unser unvergesslicher, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Willy Lindemann

Funkentelegraphiegast
auf S. M. S. „WIESBADEN"
im eben vollendeten 23. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz:
Familie Fritz Lindemann.

Anordnung.

über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten — nach Anhörung der Preisprüfungsstelle — für den Stadtbezirk Herford folgendes angeordnet:

§ 1.

Zum gewerbsmäßigen Ankauf von Eiern beim Erzeuger werden nur solche Personen und Firmen zugelassen, die bereits vor dem 1. August 1914 den Eierhandel betrieben haben und gegen deren Zuverlässigkeit keine Bedenken bestehen.

§ 2.

Die Zulassung erfolgt durch Aushändigung eines Erlaubnisscheines seitens des Vorstandes des Kommunalverbandes, in dem der Händler oder die Firma ihre gewerbliche oder Handelsniederlassung haben.

§ 3.

Zugelassene Personen und Firmen dürfen auch in anderen Kommunalverbänden, als in dem, der den Erlaubnisschein ausgestellt hat, Eier ankaufen, wenn sie bereits vor dem 1. August 1914 in dem betreffenden Kommunalverbande Eier angekauft haben.

Die Berechtigung zum Ankauf ist durch eine Bescheinigung des Vorstandes des betreffenden Kommunalverbandes, in dem angekauft werden soll, auf dem Erlaubnisschein nachzuweisen. Wird die Erteilung der Bescheinigung abgelehnt, so entscheidet der zuständige Regierungspräsident endgültig.

§ 4.

Den Erlaubnisschein haben die zugelassenen Personen stets bei sich zu führen und dem Verkäufer beim Ankauf vorzuzeigen. Er ist auf Verlangen den Polizeibeamten und Hilfsorganen der Polizeibehörden vorzuweisen.

§ 5.

Ausnahmen können mit Genehmigung des Regierungspräsidenten zugelassen werden.

§ 6.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 17 der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Herford, den 13. Juni 1916.

Der Magistrat.

Brotmarken.

Die Anträge auf Erstattung verlorengegangener Brotmarken haben sich in letzter Zeit ganz außerordentlich vermehrt. Da wir eine Prüfung der Anträge nicht vornehmen können, werden alle diese Anträge und ähnliche Anträge in Zukunft ohne Weiteres abgelehnt werden. Wir verweisen auf die Rückseite der Brotkarte.

Schriftliche Eingaben in dieser Angelegenheit bleiben unbeantwortet.

Herford, den 16. Juni 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuerliste für das Jahr 1916 liegt vom 19. Juni 1916 bis einschließlich 15. Juli 1916 in unserer Steuerabteilung, Rathaus III, Münsterkirchstraße, Zimmer Nr. 2 während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Einsprüche hiergegen sind innerhalb 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns einzureichen. Gleichzeitig bringen wir hiermit in Erinnerung, daß

angeschaffte Hunde zur Vermeidung der Bestrafung innerhalb 14 Tagen anzumelden sind,

abgeschaffte, abhanden gekommene, oder eingegangene Hunde spätestens innerhalb der ersten 2 Wochen nach dem Ablauf des Vierteljahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden müssen, widrigenfalls die Steuer einschließlich desjenigen Vierteljahres, in dem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt werden muß.

Herford, den 16. Juni 1916.

Der Magistrat.

Richtpreise für Rindvieh.

Der Westfälische Viehhandelsverband gibt bekannt:

Vom 18. Juni 1916 ab dürfen für Rindvieh zur Schlachtung keine höheren als folgende Preise ab Stall bewilligt werden:

I.

für 1. ausgemästete oder vollfleischige Ochsen bis zu 7 Jahren,
für 2. desgleichen Kühe bis zu 7 Jahren,
für 3. desgleichen Bullen bis zu 5 Jahren,
für 4. desgleichen Färsen
110 ℳ für 50 kg Lebendgewicht.

Zusatz: Für bestausgemästete Tiere (Fettträger) dieser Preisklasse dürfen bis zu 10 ℳ für je 50 kg mehr gezahlt werden.

Für 1. ausgemästete oder vollfleischige Ochsen über 7 Jahre,
für 2. desgleichen Kühe über 7 Jahre,
für 3. desgleichen Bullen über 5 Jahre,
für 4. angefleischte Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen — jeden Alters — und zwar für die unter Ziffer 1—4 aufgeführten Tiere bei einem Lebendgewicht

über 10 Ztr. 100 ℳ für 50 kg Lebendgewicht,
über 8½—10 Ztr. 95 ℳ für 50 kg Lebendgewicht,
über 7—8½ Ztr. 90 ℳ für 50 kg Lebendgewicht,
über 5½—7 Ztr. 85 ℳ für 50 kg Lebendgewicht,
bis zu 5½ Ztr. 75 ℳ für 50 kg Lebendgewicht.

Für gering genährte Rinder einschließlich Fresser 70 ℳ für 50 kg Lebendgewicht.

Für minderwertige Rinder jeden Gewichts und Alters sind angemessene Preise zu vereinbaren.

II.

Die Feststellung des Lebendgewichtes erfolgt am Standort der Tiere unter Abzug von 5 %. Ist eine Gewichtsfeststellung am Standort nicht möglich und haben die Tiere einen Weg von mindestens 5 Kilometer bis zur Wage zurückgelegt, so werden Gewichtskürzungen nicht vorgenommen.

Herford, den 16. Juni 1916.

Der Landrat.

Krieger-Verein.

Hauptversammlung am Sonntag, den 18. Juni nachmittags 5 Uhr in Aeckers Turnhalle.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Vortrag des Herrn Seminardirektors Tesch.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Auch Damen der Mitglieder sind willkommen.

Missionssaal, Mindener-, Gartenstr. 2, jeden Sonntag nachmittags 5 Uhr:

Vortrag

Wer sind die zwei **Zeugen?**
Offb. 11, 3.

Eintritt frei für jedermann

Prediger C. Dangschat.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

b. Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,245	8,944	9,612	11,406	14,196	18,150

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. — Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Tarife und sonstige Auskunft durch **DietrichEuscher,** Kreis-Sparkassen-Buchhalter in Herford, Elisabethstr. 4. **Potthoff & Castanien** in Bielefeld, Bergstrasse 23.

H. Klingsiek

Lübbertor

Fernspr. 210. Fernspr. 210.

empfiehlt Särge in jeder Ausführung.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Elly** mit dem Architekten Herrn **Willy Krüger** zeigen wir hierdurch an.

Friedemir Poggenpohl und Frau
Amalie geb. Niebur.

Herford, im Juni 1916.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elly Poggenpohl,** Tochter des Fabrikanten Herrn Friedemir Poggenpohl und seiner Frau Gemahlin, Amalie geb. Niebur, zeige ich hierdurch an.

Willy Krüger.

Bielefeld, im Juni 1916.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Sonntag, den 18. Juni,
nachmittags 4—6 Uhr und abends 8¼—10 Uhr

2 Doppelkonzerte

ausgeführt von der Kapelle des I. Ers.-Bat. 4. Magdeb. Inftr. Regts. Nr. 67 und dem Fürstl. Kurorchester.

Eintritt: Für Inhaber voller Kurkarten (12.— bis 34.—) und Militär frei; für die übrigen Kurkarten-Inhaber 0.25; sonstige Besucher Mk. 1.—; Kinder 0,50.

Montag: Kurtheater.
Dienstag, den 20. Juni, abends 8¼ Uhr, im Fürstl. Unterhaltungs-Saale

1. großes Künstlerkonzert.

Ausführende: **Elisabeth Odenwald-Hannover** (Klavier) **Maria Mora v. Götz** (Gesang) und **Professor Otto Riller Hannover** (Geige)

Karten zu Mk. 2.—, 1.50 und 1.— im Vorverkauf an der Theaterkasse und beim Hoflieferant Uekermann. Abends 2.25, 1.75, 1.25, Militär und Schüler 0.75.

Fürstliche Badeverwaltung.

Emser-Wasser

gegen Katarrhe Husten Heiserkeit



Verschleimung, Magen-, Darm- u. Blasenleiden Influenza Gicht

Näh-Ahle „Juwel"

D. R. G. M.+Patent.
Österr. u. ungar. Pat. angem.



Jeder sein eig. Reparateur! **Sie näht Steppstiche wie eine Nähmasch.** Größte Erfindung, um Leder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr., Sätteln, Segeln, Zelten usw. Preis p. St. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50**

unter Nachn. Porto u. Verpack. frei. Ständig viele Anerkennungen.

Bitte beim Ankauf zu beachten: Die Ahle „Juwel" ist stets aus Metall, ist von unbegrenzt. Dauerhaftigkeit und unübertreffliches Original-Fabrikat, kann deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verglichen werden!

Gen.-Vertr. f. Kgr. Preuß.
O. Schmid, München
Bayerstr. 45/.....

Torfstreuverteilung

Wir erhalten in einigen Tagen wieder Torfstreu.

Meldungen auf Lieferung werden auf Rathaus I, Zimmer Nr. 16, entgegengenommen. — Fernruf 151.

Herford, den 16. Juni 1916.

Der Magistrat.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100	(1½ Pf.)	. . . 0.90
100	(2 Pf.)	. . . 1.25
100	(2½ Pf.)	. . . 1.35
100	(3 Pf.)	. . . 1.80
100	(3½ Pf.)	. . . 2.40
100	(4 Pf.)	. . . 2.65
100	(5 Pf.)	. . . 2.80

Zigarettenfabrik Goldenes Haus
KÖLN, Ehrenstr. 34.

Färberei Münzer

ernische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernspr. 493

Annahmestellen:
Für Löhne:
Kaufmann A. Middelmann
Löhne-Bahnhof,
für Vlotho:
Kaufmann A. Flotho,
Vlotho.

Seit Jahren bekannt durch **gute** und **preiswerte** Arbeiten.

Heiratspartien

für rasch entschlossene Herren Ueber 1000 Damen (ledige Witwen, mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter v. 18—60 Jahr. mit Verm. v. 5000 bis 500 000 M. in Vormerk. Nur ernste Reflekt., wenn auch ohne Verm., erh. kostenl. Auskunft.

L. Schlesinger, Berlin
Elisabethstraße 66.

Säcke.

Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an. Kaufe auch Zementsäcke.

I. H. Tönsjost,
Janup-Löhrstr.-Ecke und Goltzstr. 2.
Fernsprecher 415.

Kaufe **alte**
Herren u. Damenräder
Biermann, Alter Markt.
Postkarte genügt,

Tischler

finden dauernde Beschäftigung bei
H. Riekehof, Möbelfabrik
Lage i. L.

Mehrere
Möbeltischler
sucht
Aug. Schmidt Nachf.
Möbelfabrik.

Suche auf sofort ein gesundes, gewandtes
Hausmädchen
mit guten Zeugnissen.
Frau Luise Meneckhoff,
Salzuflerstr. 33.

Handwerksmeister, Ende 30er, sucht für seinen frauenlosen Haushalt eine umsichtige Persönlichkeit als
Haushälterin
im passenden Alter, evgl. ohne Anhang.
Gefl. Offert. m. Bild beförd. die Exped. d. Ztg. u. Nr. 4076

Stützen u. Hausmädchen,
die im Kochen erfahren sind, mit guten Zeugnissen, suchen zu Juli Stellung, durch
Rosa Fischel,
Gewerbsm. Stellenverm.
Herford, Hollandstr. 5

Victoria-Lichtspiele

Zur Vision
(Sonnabend, Sonntag, Montag):
Extra-Programm.
I.
Detektiv u. Wildwest
Neu! Neu!
Erstaufführungsrecht!
Für Kinder verboten!

Der verlorene Postsack.
Sehr spannender **Detektiv**schlager in 3 Akten mit der wegen ihrer Schönheit preisgekrönten **Deutsch amerikanerin Helen Holms.**
Rasend tollkühne Verfolgungen, sensationsvolle Scenen auf dem fahrenden Ex-:-: presszug. :-:

II.
Neu! Neu!
Soeben erschienen!
— Für Kinder verboten! —

Der Zigeuner-Primas
Wildromantisches Liebes-Schauspiel in 3 Akten.
Glänzende Ausstattung!
Vollendete Darstellung!
Ueberwältigende Aufnahmen!
Wachsende Spannung!

Humoristische Films:
Piffs Lebensschicksale
Fricot friert
Julius hat Hüftweh.
Als **Einlage:**
Myrte u. Schwert
Herrliches Liebesdrama aus dem jetzigen Kriege in 3 Akten mit grossen Schlachtenbildern.

Waldfrieden.

Am Sonntag nachmittag 4 Uhr
Militärkonzert
ausgeführt von der Kapelle des II. Ers.-Batl. Inf. Regt. 15. Leitung: Herr Obermusikmeister Blättermann.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Suche zum baldigen Antritt tüchtige
Landmädchen.
Rosa Fischel,
Gewerbsm. Stellenvermieterin
Herford, Hollandstr. 5.

Mädchen
ehrliches, für Haushalt und Laden gesucht zum 1. Oktober. Zu erfragen unter Nr. 4040 in d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine Wohnung
von 4 Räumen ist zum 1. Oktober 1916 an ruhige Leute zu vermieten.
Hermann Wehmeyer,
Stiftbergstraße 42.

Zahlmstr. (2 Pers.) sucht z. 1. Juli voll. möbl. **Wohnung**
2—3 Räume u. Küche i. bess. Hause, mögl. im Innern der Stadt.
Angeb. m. Preisangabe unt. Z. 4035 a. d. Exped. d. Ztg.

Für alleinsteh. Pers. **Stube, Kammer, Küche** im Preise v. etwa 150 M. an ebener Erde gesucht. Mitte der Stadt. Off. u. Nr. 4054 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Bettnässen
Befreiung gar. sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst und diskret. **Sanitas,** Fürth i. B. (31,) Flößaustr. 23.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich **3** Ausgaben:
Morgen
Mittag
Abend
Sonntags einmal

Essen
Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Recklinghausen, Wanne,
:-: **Witten** :-:

Bezugspreis: **5,25** Mk.
durch die Post ohne Bestellgeld
vierteljährlich

Verbreitetste und gelesenste Zeitung im dichtbevölkerten rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Anzeigenblatt von großer Bedeutung. Umfangreicher Stellenmarkt. Probenummern kostenlos.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 140 — **Herford, Sonnabend, den 17. Juni** — **1916**

Lokales.

17. Juni.

Mangold.

Der Mangold ist schlechthin die dankbarste Gemüsepflanze, die man kennt. Er ist eine der Runkelrübe ähnliche zweijährige Pflanze mit gestielten Blättern. Die äußeren Blätter bricht man ab, streift sie von den Stielen und bereitet dann aus diesen Blättern das Gemüse genau wie Spinat, von dem es auch in Ansehen und Geschmack kaum zu unterscheiden ist. Das kann man bei jeder Pflanze den ganzen Sommer hindurch bis in den Winter hinein fortsetzen, weil sie stets neue Blätter von der Mitte aus treibt. Ja mehr als das: Da die Pflanze einmal überwintert, so treibt sie im nächsten Frühjahr, je nach der Witterung, schon im April neue Blätter, so daß die Benutzung in derselben Weise wieder beginnen kann bis gegen den Juli hin, bis nämlich die Pflanze in den Samen schießt. Dann ist aber der Samen, den man auf den neu angelegten Beeten in der ersten Hälfte des April gelegt hat, aufgegangen, und die Pflanze bietet wiederum bis zum Winter die gleiche schmackhafte Kost. Zu bemerken ist, daß der Mangold die Sonne liebt, sich aber mit ziemlich magerem, natürlich entsprechend gedüngtem Boden begnügt. Der Mangold gewährt eine doppelte Benutzung: Aus den Blättern wird heute „Spinat" bereitet, die Stiele kommen morgen (nachdem man sie wie Rhabarberstengel abgezogen hat), wie Spargel oder Schwarzwurzeln zubereitet, mit einer holländischen oder sauren Soße auf den Tisch. Im Süden und Südwesten Deutschlands, in Bayern, Hessen, Rheinland schätzt man den Mangold und seine Vorzüge längst. Hierzulande kennt man ihn kaum; in der Herforder Markthalle ist er selten zu haben. Er teilt darin das Schicksal des Rhabarbers und der Tomate, die heute in der Küche aufs höchste geschätzt werden. Der Rhabarber war ebenfalls hierzulande vor 25—30 Jahren kaum bekannt, von der Tomate wußte man vor 15 Jahren wenig oder nichts.

Laßt keine Futtermittel fürs Kleinvieh umkommen!

Diese Mahnung gilt es namentlich in jetziger Zeit zu beherzigen. Erst kürzlich befaßte sich der Landwirtschaftliche Kreisverein mit solchen Fragen. Er kam dabei zu dem Schlusse, daß insbesondere den Besitzern von Kleinvieh die Beachtung vorstehenden Ratschlags nicht dringend genug empfohlen werden kann. Zur Zucht von Ziegen und Kaninchen hält es jetzt keineswegs schwer, Futter in genügender Menge zu beschaffen. Man braucht garnicht weit zu gehen. Wir meinen das Futtergras, welches mit Leichtigkeit in unserer nächsten Umgebung zu finden und so zu sagen herrenlos ist. Auf Abhängen, wie z. B. am Luttenberge, an wenig benutzten Wegen und Plätzen, z. B. am alten Friedhof gibt es jetzt Futter in Hülle und Fülle. Auch hinter der Bahn, zum Füllenbruch und nach Enger hin, in entgegengesetzter Richtung nach Schwarzenmoor ist solch gern von den Tieren genommenes Gras in großen Menge zu finden. Es ist auffällig, wie wenig davon verwertet wird. Vielleicht ist es empfehlenswert, weil leicht durchführba, daß die Gemeindebehörden jetzt Frauen und Kinder dazu anhalten, dies Futter abzuernten. Erforderlichenfalls könnte dies gegen ein geringes Entgelt und unter Aufsicht geschehen. Die Hauptsache ist und bleibt, daß keine Futtermittel umkommen, die so wenig Mühe machen, sie einzusammeln. Zu Friedenszeiten wenig beachtet, lehrt die Not der Zeit, auch geringfügig Erscheinendes mit aufmerksamerem Auge als bisher zu beachten. st.

= **Pilzwanderungen.** Entsprechend einer bereits in der Oeffentlichkeit erschienenen Anregung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten kann nicht dringend genug wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die in unseren Wäldern wachsenden Pilze von Ende Juli bis Ende September große Vorräte darstellen, die als Nahrungsmittel mit herangezogen werden müssen. Es gibt eine große Anzahl von eßbaren Pilzen, denen allerdings andere gegenüberstehen, deren Genuß gefährlich ist. Der Minister hat daher angeregt, daß allgemeine Pilzwanderungen unter sachverständiger Leitung veranstaltet werden möchten, um die Kenntnis der nützlichen und schädlichen Pilze bei der Bevölkerung zu vermehren. Für die Leitung solcher Pilzwanderungen haben sich sachverständige Personen in anderen Städten, besonders in Berlin, gemeldet. Wir möchten eine derartige Einrichtung auch in Herford empfehlen.

gk. **Steinkohle zur Verkokung.** Ein genügender Bestand an Stickstoff (schwefelsaurem Ammoniak) ist gleichwichtig und unentbehrlich für die Zwecke der Landwirtschaft wie der Sprengstoffherstellung. Schon alsbald nach Kriegsbeginn glaubten unsere Feinde das Ende des Krieges bestimmen zu können, weil Deutschland von der Zufuhr des Stickstoffes abgeschnitten sei. Unsere Feinde hatten aber die Möglichkeit, in Deutschland selbst Stickstoff aus Kokereiabgängen zu gewinnen, nicht in ihre Berechnung aufgenommen und sich daher in ihrer Voraussage getäuscht. Damit unter allen Umständen ein sämtlichen Anforderungen genügender Vorrat an Stickstoff gewonnen wird, hat der kommandierende General des 7. Armeekorps angeordnet, daß die in seinem Korpsbezirk belegenen Bergwerke, welche verkokungsfähige Steinkohle gewinnen, diese in erster Linie der Verkokung (in eigenen Kokereien, fremden Kokereien oder Gasanstalten) zuzuführen haben. Zu anderen Zwecken darf nur ein etwa verbleibender Ueberschuß geliefert werden.

= **Bargeldloser Zahlungsverkehr mit den Kassen im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover.** 1. Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat die Königl. Eisenbahndirektion Hannover neuerdings sämtliche größeren Kassen und eine große Zahl kleinerer Kassen an den Reichsbankgiro- und Postscheckverkehr angeschlossen. Noch andere Kassen werden angeschlossen, sobald sich das Bedürfnis ergibt. 2. An allen Eisenbahnkassen sind Aushänge angebracht, die die Oeffentlichkeit darüber aufklären sollen, wie bargeldlos gezahlt werden kann. Nähere Auskunft erteilen die Kassen. 3. Alle Zahlungen von der Eisenbahnverwaltung werden in Zukunft, sofern nicht Barzahlung bei der Kasse ausdrücklich gewünscht wird, im Bankgiro-, Postüberweisungs- oder Postscheckverkehr geleistet. Solche Zahlungen sind vorwiegend: Die Forderungen der Unternehmer, Handwerker usw. für Leistungen und Lieferungen, sodann aber auch die Nachnahmen aus dem Güterverkehr sowie die Erstattungen an Fahr- und Frachtgeldern usw. 4. Für alle Zahlungen an die Eisenbahnverwaltung wird in jedem Falle bei Einforderung der Schuldbeträge die Benutzung der bargeldlosen Zahlungsmöglichkeiten besonders empfohlen. 5. Ueber das sogenannte Abbuchungsverfahren im Postscheckverkehr, insbesondere passend für Frachtstundungsnehmer oder sonstige Personen, die laufende Zahlungen an die Eisenbahnverwaltung zu leisten haben, belehrt ein Blatt, das von den Eisenbahnkassen kostenlos abgegeben wird. Alle diese Maßnahmen können jedoch nur dann vollen Erfolg haben, wenn das Publikum sich ihrer auch bedient und im weitestgehenden Umfange Anschluß an den Bank- und Postscheckverkehr sucht.

= **Ansprüche der Angehörigen vermißter Kriegsteilnehmer auf Grund der Reichsversicherungsordnung.** Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die als vermißt geführt werden, und die reichsgesetzlich gegen Alter und Invalidität wie zu Gunsten der Hinterbliebenen versichert waren, ist es von größter Wichtigkeit, daß sie ihre Ansprüche auf Grund der Reichsversicherungsordnung (Witwengeld, Witwen- und Waisenrente usw.) rechtzeitig anmelden. Nach §§ 1253, 1300 Reichsversicherungsordnung verjährt nämlich der Anspruch auf Witwengeld, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Versicherten angemeldet wird, Witwen- und Waisenrente aber werden für die Zeit, welche länger als ein Jahr vor der Anmeldung zurückliegt, nicht gezahlt. Ist z. B. ein Kriegsteilnehmer am 1. September 1914 vermißt worden und wird später festgestellt, daß er an diesem Tage tatsächlich gefallen ist, so ist, wenn die Anmeldung der Hinterbliebenenbezüge erst am 1. März 1916 erfolgt ist, der Anspruch auf Witwengeld ganz, der Anspruch auf Witwen- und Waisenrente aber für die Zeit vor dem 1. März 1915 verjährt. Ob die Tatsache, daß die Angehörigen erst später von dem Tode des Versicherten Kenntnis erhielten, genügt, um die Verjährung nicht eintreten zu lassen, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zweifellos.

Da nun mit der Möglichkeit des Todes bei jedem Vermißten zu rechnen ist, so empfiehlt es sich daher dringend, spätestens vor Ablauf eines Jahres seit dem Zeitpunkte, an welchem der Vermißte sicheren Nachrichten zufolge noch gelebt hat, die Ansprüche auf die Hinterbliebenenbezüge anzumelden. Die Anmeldung erfolgt bei dem Versicherungsamt des letzten Wohn- bezw. Beschäftigungsortes des Versicherten. Sofern ein Versicherungsamt nicht am Platze ist, kann die Anmeldung auch bei der Gemeindebehörde des letzten Wohn- bezw. Beschäftigungsortes erfolgen. Zur Auszahlung der Hinterbliebenenbezüge ist im übrigen nicht der Nachweis des Todes erforderlich. Nach § 1265 R.V.O. sollen die Bezüge schon dann ausgezahlt werden, wenn der Versicherte verschollen ist. Er gilt als verschollen, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind, und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen. Zum Beweis hierfür legen die Angehörigen dem Versicherungsamt am einfachsten eine sogenannte Verschollenheitsbescheinigung vor, die bezüglich der an der Westfront Vermißten nach Jahresfrist, wenn alle Nachforschungen ergebnislos gewesen sind, ausgestellt werden kann.

cr. **Diebstahl im Eisenbahnwagen.** Die Ehefrau des Kaufmanns Oskar Herting von Bielefeld, welche beschuldigt war, am 6. Februar d. J. auf der Eisenbahnfahrt von Herford nach Bielefeld einer Mitreisenden eine Damenhandtasche gestohlen zu haben, war vom Schöffengericht mit Rücksicht auf ihren nicht einwandsfreien Lebenswandel mit 6 Wochen Gefängnis bestraft. Ihre Berufung wurde von der Strafkammer verworfen.

r. **Unterhaltungsstätte für unsere Verwundeten.** Als Unterhaltungsstätte für unsere Verwundeten betätigt sich das Lichtspielhaus „Wittekind". Die Leitung dieses zeitgemäßen Unternehmens hat allen Verwundeten der Garnison das Recht eingeräumt, ihre Vorstellungen kostenlos zu besuchen. Von diesem freundlichen Entgegenkommen machen unsere Soldaten naturgemäß weitgehenden Gebrauch, sie finden in dem Theater Zerstreuung und Belehrung und sind für das liebenswürdige Zugeständnis dem Herrn Richter sehr dankbar.

(Siehe Lokales auch im andern Blatt.)

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Braunschweig, 16. Juni. Eine mißglückte Brotzufuhr hat, wie die „Landeszeitung" meldet, dem Bäckermeister Wilke in benachbarten Bienrode beträchtlichen Schaden eingetragen. Die beiden Töchter Wilkes wollten Dienstag nachmittag 40 Stück Brote mittels Fuhrwerks nach Braunschweig bringen. Bei der zweiten Schunterbrücke in Bienrode scheute das Pferd und raste mit dem Fuhrwerk die ziemlich tiefe Schunterböschung hinunter. Die beiden Töchter hatten sich im letzten Augenblick noch durch Hinunterspringen vom Wagen vor dem Sturz in die Schunter bewahren können. Das Fuhrwerk überschlug sich bei dem jähen Absturz zweimal, und das Pferd, das einen Wert von 1800 Mark hatte, kam in die Schunter um. Auch die ganze Brotladung ist in die Schunter geflogen und vernichtet worden.

Herzebock, 16. Juni. Eine im Amte Herzebock veranstaltete Sammlung von Fleischdauerwaren (Schinken, Speck und Wurst) für die Arbeiterbevölkerung in Dortmund hat ergeben: in der Gemeinde Herzebock 30 Zentner, in der Gemeinde Lette 10 Zentner und in der Gemeinde Klarholz 20 Zentner. Die drei Dörfer haben also zusammen 6000 Pfund an geräuchertem Schweinefleisch freiwillig hergegeben, um der Fleisch- und Fettnot im Industraebezirk zu steuern. Diese Opferwilligkeit gereicht den Eingesessenen des Amtes Herzebock zur Ehre.

Der Landrat als Viehhändler.

Der Kriegslandrat des Kreises Görlitz, Graf Strachwitz, hatte, wie geschrieben wird, folgendes Inserat über die Versorgung des Kreises mit Milchkühen veröffentlicht: „Eine Ladung von etwa 20 erstklassigen Milchkühen, etwa 11—13 Zentner schwer, hochtragend oder neumelkend, Zentner frei Görlitz 130 Mark, ist unterwegs. Angebote hierauf sind mir umgehend durch Telegramm oder telephonisch mitzuteilen." — Die „Allgemeine Viehhandelszeitung" knüpfte daran folgende Bemerkung: „So ist es recht, der Herr Landrat geht unter die Viehhändler, hoffentlich kommt es auch einmal dahin, daß ein Viehhändler Landrat wird." Hierauf erteilt Graf Strachwitz in den „Görlitzer Nachrichten" folgende Antwort: „Ich bin stolz darauf, als Landrat unter die Viehhändler gegangen zu sein. In dem Sinne handle ich auch mit Getreide, Spiritus, Petroleum, Erbsen, Bohnen, Graupen, Speck, vermittle auch Kartoffeln, Stroh, Heu usw. Der einzige kleine Unterschied ist nur der, daß ich diesen „Handel" für das Wohl des Vaterlandes, das in schweren Kämpfen um die Existenz ringt, und zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln betreibe, ohne eigene Interessen und ohne eigenen Vorteil, nur in dem Bestreben, das Meine dazu beizutragen, daß wir durchhalten und den Sieg über die Welt unserer Feinde erringen. Es wird mir eine Ehre und eine stolze Erinnerung an eine schwere und große Zeit sein, der Kriegs- und Kreishändler des Landkreises Görlitz gewesen zu sein." (Bravo! Die Red.)

*

Glänzende Ernteaussichten in der Türkei.

Köln, 14. Juni. Die „Köln. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Nach übereinstimmenden amtMeldungen und Berichten aller Reisenden wird die Ernte des zweiten Kriegssommers in der Türkei fast allenthalben geradezu glänzend ausfallen. Allem Anscheine nach ist auch die Seidenraupenzucht begünstigt. Maßgebend waren dabei rechtzeitig fallender Regen und erfolgreiche, große Anstrengungen der Regierung. Durch diese, selten sehr gute Jahre übertreffenden Erträgnisse dürfte auch der Nachteil der eingeschränkten Anbaufläche einigermaßen ausgeglichen werden. Jedenfalls wird unter diesen besonders glücklichen Umständen die Lebensmittelversorgung bei den feindlichen Berechnungen der Widerstandskraft der Türkei auszuscheiden haben.

Die russische Spionage in Rumänien.

Das „Hamb. Frdbl." erhält von seinem Bukarester Mitarbeiter folgende Nachricht über die Beschwerden, die die rumänische Regierung bei der Regierung in Petersburg wegen der ausgedehnten russischen Spionage in Rumänien geführt hat.

Bereits vor einem Jahre ist die russische Spionage Gegenstand sehr lebhafter Erörterungen zwischen Bukarest und Petersburg gewesen. In Jassy wurden allein an einem Tage 16 russische Spione festgenommen, die alle eingestanden, daß sie von dem russischen Gesandten Packlewski bezahlt wurden. Sechs von ihnen, geborene Rumänen wurden zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt, die übrigen waren russische Staatsuntertanen und mußten auf Betreibung des russischen Gesandten freigelassen werden, weil sie angeblich in Rußland militärpflichtig waren. Nach einiger Zeit kehrten jedoch mehrere von ihnen wieder nach Rumänien zurück und zwar als Hausbedienstete Packlowskis. Der russische Gesandte trieb mit der Unverletzbarkeit des Gesandtschaftspersonals groben Mißbrauch; denn die „Bediensteten" setzten ihre Spionage ruhig fort und zwar so auffällig, daß selbst der frühere französische Gesandte Blondel es für nötig hielt, seinen russischen Kollegen zu warnen, damit er die Geduld der rumänischen Regierung nicht auf die Spitze treibe.

Vor einiger Zeit wurde in Galatz wieder ein Spion festgenommen, in dessen Besitz einige rumänische Festungspläne, wichtige Photographien und Aufmarschskizzen der rumänischen Armee gefunden wurden. Ohne langen Prozeß wurde dieser Spion, in dem man einen der „Bediensteten des russischen Gesandten" feststellte, auf Grund des unwiderlegbaren Tatsachenmaterials zu schwerer Strafe verurteilte. Der Spion hegte anfangs die Hoffnung, daß Packlewski wieder seine Freilassung durchsetzen würde, aber er täuschte sich; denn die rumänische Regierung ließ dem Gesandten mitteilen, daß sie keineswegs gesonnen sei, die Sicherheit des Landes weiter so gefährden zu lassen, wie es von seiten des russischen Gesandten fortgesetzt geschehe. Sie ersuche ferner die russische Regierung, ihren Gesandten dahin zu unterrichten, daß die russisch-rumänische Freundschaft Gefahr laufe, in ernstliche Differenzen umzuschlagen, wenn der russische Gesandte fortfahre, Handlungen unter dem Schutze geheiligter Gesandtenrechte zu begünstigen, die

das rumänische Gesetz als Kapitalverbrechen unter Umständen mit dem Tode bedrohe, und daß das den Gesandten gewährte Rechte nicht als Freibrief für Spionage aufzufassen sei. Packlewski kümmerte sich sehr wenig um den Protest der rumänischen Regierung, sondern ließ weiter spionieren. Aber die rumänischen Behörden waren aufmerksam. Im vorigen Monat sind in Rumänien nicht weniger als 118 der Spionage für Rußland verdächtige Individuen festgenommen worden, von denen mehrere aufgehängt wurden. Bei den meisten der Festgenommenen konnten Beziehungen zur russischen Gesandtschaft in Bukarest einwandsfrei nachgewiesen werden. Auf sehr energische und dringende Vorstellungen der rumänischen Regierung in Petersburg, wurde nun Packlewski — beurlaubt, um wahrscheinlich nicht wiederzukommen.

Die englische Spionagezentrale in Rotterdam.

Schon die Enthüllungen über die Tätigkeit des Verlegers und des Redakteurs des in blindem Deutschenhaß sich vergessenden „Telegraaf" zeigten, wie geschickt England das neutrale Holland unter Mißbrauch des gewährten Gastrechts in den Dienst seiner Kriegsspionage gegen uns stellt, doch läßt es es nicht dabei bewenden, die freiwillige oder um Geld erkaufte Hilfe der ihm wohlgesinnten Kreise Hollands dafür zu benutzen. Es unterhält im Lande sogar eigene Spionagebüros, die ihre Arbeit so unbekümmert durch Rücksichten auf die Neutralität Hollands betreiben, daß sie weithin bekannt ist. Ein solches unmittelbar von dem „secret service" eingerichtetes englisches Spionagebüro befindet sich, nach der „Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande und Belgien" in Rotterdam, Boompjes 76, in dem früheren Kontor des Marium Steamship Co. Ueber die Einrichtung und den Betrieb dieser Zentrale weiß das genannte Blatt folgendes zu erzählen:

Das Büro, aus 15 Zimmern bestehend, befindet sich in der zweiten Etage und beschäftigt die stattliche Zahl von etwa 20 Beamten, die vollauf zu tun haben, auf sicherem holländischen Boden die täglich ankommenden Berichte der Spione zu bearbeiten. Dies spielt sich unter dem Mißbrauch der holländischen Gastfreundschaft in Formen ab, die so herausfordernd sind, daß selbst ein wenig geübter Beobachter, der vor Boompjes 76 steht, verwundert das Kommen und Gehen von Menschen betrachten wird, die anscheinend allen möglichen Nationalitäten anzehören.

In dieser Zentrale haust als Oberhaupt der englische Reservekapitän Herr Richard Bolton Tinsley, alias Nichols, alias Nicholson. Sein getreuer Helfer ist der Russe Herr Dimitry de Peterson, wohnhaft Mauritsweg 18, Sohn des russischen Generalkonsuls, selbst einmal früher Vizekonsul, welches Amt er aber unfreiwillig aufgegeben hat. In dieser Zentrale arbeiten neben Engländern und Russen auch Holländer und seltsamerweise auch zwei Oesterreicher. Die mitwirkenden Engländer und Russen haben diesen Dienst auf sicherem holländischen Boden, der außerdem gut bezahlt wird, dem Dienste im Schützengraben vorgezogen.

Die Macht des englischen Pfund Sterling hat selbst mehrere Mitglieder des holländischen Adels in seinen Bannkreis gezogen. Geld wird überhaupt mit vollen Händen ausgegeben.

Man vergesse nicht: Diese Herren treiben regelrechte aktive Spionage in wohlorganisierter Gemeinschaft mit einem Stabe von Beamten, einer Reihe guter Beziehungen und einer großen Anzahl planmäßig arbeitender Spione.

Ein ganz merkwürdiges Licht fällt aber auf die Auffassung, die die englische Regierung von holländischer Neutralität haben muß, wenn man hört, daß Tinsley mit Einverständnis englischer Behörden an seinem Spionagebüro eine Tafel mit der Aufschrift: „Commercial Adviser of the English Gouvernement" anbringen wollte. Die Sache scheiterte daran, daß Herr Tinsley das englische Staatswappen auf dem Schilde haben wollte. Das war aber selbst den Holländern etwas zu stark.

Die Eroberung der Feste Vaux.

In der „Voss. Ztg." schildert Dr. Max Osborn den furchtbaren Sturm auf Vaux. Er schreibt darüber:

Die Vormittagsstunden des 7. Juni, in denen sich die Reste der französischen Besatzung des Forts Vaux ergaben, haben eine der denkwürdigsten und furchtbarsten Episoden der Verdunschlacht abgeschlossen. Wie der Heeresbericht schon mitteilte, hatten westfälische Truppen bereits am Freitag, den 2. Juni, die Panzerfeste gestürmt, aber nun erst erhielt der Sieg dieses Tages seine Rundung und Krönung.

In breitem Angriff, der nicht auf das Fort selbst zielte, sondern das östliche und westliche Nachbargelände in die Operation mit einbezog, waren unsere Truppen am 2. Juni vorgegangen und hatten den Feind zurückgedrängt. Den neuen stählernen Sturmhelm auf dem Kopfe, rannten die Stoßtruppen den steilen Abhang hinauf durch das rasende Sperrfeuer der feindlichen Artillerie und durch den Geschoßhagel der Maschinengewehre. Der jugendliche Führer einer Gruppe der ersten Welle, die auf dem linken Flügel, also östlich vom Fort anstürmte, schilderte mir die Schwierigkeiten und das Grauen, die es dabei zu überwinden galt. Aber es glückte. Die Franzosen gingen eilig zurück. Nun hieß es, in Granatlöchern halb gedeckt, die neue Position zu halten. Er selbst sei rücklings in einen tiefen Trichter gerutscht, habe einige Verwundete mit sich gezogen und unten verbunden. Wie durch ein Wunder sei er selbst heil geblieben. Freilich, meinte er, seine Absicht, von der Anschlußstellung aus nach dem Sturm das Fort zu photographieren, habe er nicht ausführen können, und den kleinen Apparat, den er mit genommen hatte, in der Tasche lassen müssen. Der junge Held, das möchte ich doch einfügen, ist beim Beginn des Krieges von der Unterprima als Freiwilliger eingetreten und hat inzwischen in einem Urlaub vor einigen Wochen sein Abiturientenexamen gemacht. Er ist nur einer von den zahlreichen Angehörigen unserer eben erblühten Generation, die sich so außerordentlich bewähren.

In ähnlicher Weise war der Sturm auf dem rechten Flügel gelungen, sodaß das Fort fest umschlossen, fast umklammert war. Zugleich waren die Paderborner frontal auf die Feste losgegangen. An der Nordseite drangen sie in den äußeren Graben, durch ihn an der Ostkante entlang bis an die Kehlseite des Werkes, also an die dem Feinde zugewandte Südwest-Umwallung und dann durch eine breite Bresche der Kehlseite, wo unsere Artillerie alles zerstampft und zertrümmert hatte, in das Innere, wo wiederum Geschoßtrichter neben Geschoßtrichter aufgähnte. Als der Tag sich neigte, waren das ganze trapezförmige Viereck des Forts, seine Ausgänge, die Panzertürme am nördlichen und nordöstlichen Schulterpunkt, sowie der Hauptteil des Innenbezirks in deutscher Gewalt. Nur an einer Stelle waren die Unsern noch nicht Herren der Festungsanlage. An jene Südwestseite angelehnt, über den Erdboden wenig hervorragend, befindet sich die Kehl-Kaserne des Forts, die in mehreren Stockwerken tief in den felsigen Kern des Vaux-Berges hinabführt. Und nun ergab sich die ungeheuerliche Situation, daß die Deutschen zwar den oberen Teil der Kaserne besetzt hatten, daß sich aber der Rest der französischen Besatzung, etwa 1 Bataillon stark, in dem nach allen Seiten hin durch starken Panzer geschützten unteren Teil hielt. Unter viele Meter dicken Erd- und Eisenbetonschichten in dem gewachsenen Stein des Berges boten ihnen Kasematten, unterirdische Stollen und fast labyrintische Gänge Unterschlupf. Ein Kampf begann, wie ihn selbst die bisherige Geschichte dieses entsetzlichsten Krieges kaum kennt. Die Deutschen suchten die unter ihnen versteckten, fest verschanzten, mit Kriegsmaterial und wohl auch mit Proviant wohl ausgerüsteten Gegner zu bezwingen. Mit verzweifelter Tapferkeit und einer Energie, der niemand hohe Achtung versagen wird, wehrten sich die Franzosen tagelang. Sie spickten die Zugänge zu den Kasematten mit Maschinengewehren, schleuderten aus schmalen Spalten Handgranaten heraus auf die Bedränger und hofften auf Entsatz durch einen neuen Vorstoß der Ihrigen, die am 2. Juni nach Süden zurückgedrängt waren. Da sie von diesen abgeschnitten, die Drähte und Kabel der Leitungen natürlich zerschossen waren, suchten sie, wie es scheint, mit den französischen Kommandostellen durch Brieftauben eine Verbindung anzuknüpfen. Die Franzosen machten denn auch von ihren südlich am Fort gelegenen Stellungen aus gewaltige Kraftanstrengungen, die eingeschlossenen Kameraden zu befreien. Von mehreren Punkten der Feuerlinie konnte ich in den letzten Tagen den wütenden Kampf beobachten, der um die Feste tobte. Die Franzosen umgürteten das ganze Viereck mit ununterbrochenem Sperrfeuer, es war fast ein fester Kranz von Rauchwolken und Feuersäulen, der um das Fort stand. Nach anfänglichem Zögern trommelten die feindlichen Batterien auch auf die Feste selbst. In die Kasematten, das wußte der Gegner, konnten auch seine schweren Geschosse kaum eindringen. Dann wieder setzten die heftigsten französischen Gegenangriffe auf das Fort ein. Namentlich des Nachts stürmten immer neue Wellen an. Auch die schwarzen Hilfstruppen mußten vor, aber sie kamen nicht zum Ziele.

Inzwischen nahm der Nahkampf im Fortgürtel selbst seinen Fortgang. Es ist wahrhaftig kein von fern hergeholter Vergleich, wenn mann an die letzten Szenen des Nibelungenliedes denkt, an das blutige Ringen am Eingang des Saales. Kein Zweifel, die Umzingelten schlugen sich heldenhaft, aber dem unablässigen Angriff durch die Deutschen, die hier oben unter nicht minder schwierigen und schrecklichen Bedingungen fochten, waren sie nicht gewachsen. Nach vier Tagen war ihre Widerstandskraft gebrochen. Noch am 6. Juni hatte Joffre, wie ein Funkspruch meldete, dem Kommandanten des Forts Vaux, dem Bataillonsführer Raynol, mitgeteilt, ihm sei für sein standhaftes Ausharren das Kommanderkreuz der Ehrenlegion verliehen worden. Am nächsten Tage aber ergab sich die Besatzung.

Die Lage ist nun die: Wir sind in ununschränktem Besitz der ganzen Panzerfeste einschließlich der Kehl-Kaserne. Die Situation ist nun eine wesentliche andere, als die vom 8. März, da eine einzelne vorstürmende Truppe Vaux nahm, sich aber noch nicht darin halten konnte. Heute gliedert sich der Besitz des Forts in den festen Ring unserer neuen Stellungen ein. Im Westen und Nordwesten sichert ihn unser Erfolg im und neben dem Caillettewalde, von dem aus früher die Franzosen den steilen nördlichen Zugang zum Fort flankierend bedrohen konnten, im Osten unsere Stellung im eroberten Dorfe Damloup und auf dem Höhenrücken südwestlich davon. Das große Werk ist getan, ein neuer Pfeiler der französischen Verdun-Befestigungen ist gefallen.

Prophetenspiegel.

Der „sichere" Sieg des Vierverbandes.

Das alte Lied von der großen, letzten, entscheidenden Offensive des Vierverbandes ist wieder einmal von Herrn Winston Churchill angestimmt worden. Nur ist es jetzt das Jahr 1917, für das er den Zusammenbruch der eisernen deutschen Front erhofft, während man uns noch vor einem halben Jahre erzählte, daß dieses Ereignis schon 1916 eintreten würde. Im ersten Kriegswinter war der Blätterwald der Entente sogar voll von Prophezeiungen auf die herrliche Frühjahrs- und Sommeroffensive von 1915 gewesen.

Die Herren haben also warten gelernt. Auch ihre Mittel zum unfehlbaren Sieg haben sich mit der Zeit geändert. Früher hoffte man entweder auf das schon vorhandene russische oder auf das neu zu schaffende englische Millionenheer. Heute träumt Herr Churchill von ein paar Dutzend schwarzen oder braunen Divisionen, die im Jahre 1917 aus Indien oder Afrika kommen und den Sieg verbürgen sollen.

Wir sehen dem Erscheinen dieser Vertreter der englischen Zivilisation umso ruhiger entgegen, als wir den Wert der Wahrsagungen Churchills und seiner Geistesverwandten auf Grund einer längeren Erfahrung richtig zu schätzen wissen. Die meisten unserer Leser werden es aus begreiflichen Gründen nicht für der Mühe wert gehalten haben, sich näher mit den englischen Voraussagen zu beschäftigen. Deshalb seien hier einige Proben davon angeführt.

Churchill am 15. 11. 1915 im Unterhaus.
(Times vom 16. 11.)

Wenn der Feldzug von 1915 wesentlich durch den Mangel an Munition beherrscht worden ist, so sollte der Feldzug von 1916 gewonnen werden, da in Deutschland Mangel an Männern eintritt.

Churchill am 23. 5. 1916 im Unterhaus.
(Times vom 24. 5.)

Es ist unvernünftig zu erwarten, daß der Krieg jetzt eine entscheidend günstige Wendung nimmt. Die kämpfenden Heere sind dazu zu gleichmäßig. Nur auf dem künftigen Gebrauch und der weiteren Entwickelung unserer Reserven ruht die Hoffnung auf den Endsieg.

Churchill am 15. 11. 1915 im Unterhaus.
(Times vom 16. 11.)

Die stark befestigte Herrschaft Englands zur See und die rasche und enorme Vernichtung deutscher Männer sind Faktoren, auf die sich England mit Vertrauen verlassen kann.

England ist die Reservemacht unter den Verbündeten, und die Zeit ist gekommen, diese Reserven mit aller Macht in die Wagschale zu werfen.

Churchill im Unterhaus am 23. 5. 1916.
(Times vom 24. 5.)

(Empfichlt die Rekrutierung von Negern.) Warum sollen wir nicht jetzt mit ihr beginnen für den Feldzug von 1917?

Welche Rolle wird Indien im Jahre 1917 spielen, falls der Krieg bis dahin dauern sollte? Was kann uns, wenn wir jetzt mit der entsprechenden Vorbereitung beginnen, daran hindern, im Jahre 1917 zehn bis zwölf indische Divisionen in die Wagschale zu werfen. Ich empfehle der Regierung, die Pläne für die indische Armee von 1917 zu machen.

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Der Sieg ist unser, und Ihnen, Kamerad, ist er zumeist zu danken!" sagte der Hauptmann u. reichte Ostheim, der sich halb liegend noch mit der letzten Kraft auf den linken Arm stützte, die Hand.

Ein freudiges Lächeln ging über Ostheims Züge, er wollte „Hurra" rufen, aber er fand nicht mehr die Kraft dazu und fiel zurück.

Hauptmann von Ottogebsen winkte ein paar Leute heran. „Bringen Sie den Tapferen in Sicherheit!" sagte er. „Es wäre zu schade um ihn. Vielleicht ist er noch zu erhalten."

11. Kapitel.

Im Lazarett.

Erst nach Beendigung der Schlacht, die mit der völligen Einnahme von Boitielles schloß, und nach Sammlung der Mannschaften wurde es vollkommen klar, daß und in welchem Maße Kurt Ostheim der Sieg zu danken war.

Nur dadurch, daß er mit so kühnem Mut und raschem Erfassen der Situation die erste Schanze ohne jedes Opfer seiner Mannschaften schnell eingenommen hatte und daher so schnell bei der Eroberung der anderen Schanzen eingreifen konnte, waren auch diese erobert worden, und nur dadurch, daß er auf der Höhe von Boitielles selbst hinterrücks einfiel und die Artillerie außer Kampf setzte, konnte die Anhöhe endlich gestürmt werden. Ueberblickt man die Opfer, die ohnedies die Unternehmung gekostet hatte, so war leicht zu ermessen, daß das letzte Ziel, die Einnahme von Boitielles, vielleicht überhaupt nicht ausgeführt worden wäre, wenn die Artillerie des Feindes fortgesetzt ihre verheerende Wirkung hätte weiter ausüben können. Die Eroberung der Geschütze, zahlreiche Gefangene und auch die Mehrzahl der übrigen Verluste des Feindes, der ja bei der Eroberung der ersten Schanze einige hundert Leute eingebüßt hatte, die am Fuße der Schanze tot oder schwer verwundet geborgen wurden, waren allein Ostheims klugem und tapferem Vordringen zu verdanken.

Oberst von Merxheim hatte sich schon vor diesem siegreichen Tage bemüht, seinen Schützling wieder zu Ehren zu bringen; es sollte eben nur eines Anlasses bedürfen, da er sich der wiedererrungenen Ehre auch würdig zeige.

Diesen Anlaß hatte nun Ostheim in herrlichster Weise geboten, mit Freuden machte Hauptmann von Ottogebsen dem Oberst ausführliche Meldung. Er brauchte nicht zu verherrlichen; Ostheims kühne und kluge Taten, in schlichter Weise und wahrheitsgetreu wiedergegeben, sprachen genug für ihn.

Sie sprachen für einen Helden, einen echten Soldaten, aber freilich auch für einen Mann, der todeswund im Lazarett lag, und an dessen Aufkommen gezweifelt werden mußte. Dadurch, daß Ostheim trotz seiner verschiedenen Wunden, der starke Blutverluste nicht achtend, tapfer weiter gekämpft hatte, war seine Schwäche so groß geworden, daß die Operationen, die man mit ihm vornehmen mußte — an der Kopfwunde war ein Knochen zersplittert und die Splitter mußten entfernt werden — nur mit Lebensgefahr verbunden.

Als man ihn, nachdem er notdürftig auf dem Schlachtfeld verbunden worden, nach dem Lazarett brachte, einem Schlößlein in Boitielles, rief der Hauptmann von Ottogebsen dem Stabsarzt, der den Transport anordnete zu: „Herr Stabsarzt, sorgen Sie für diesen besonders! Sein Leben gilt uns viel! Bringen Sie ihn durch; es wäre tausend schade um ihn"; Und Oberst von Merxheim hatte bald nach der Einlieferung Ostheims ins Lazarett dort persönlich Nachfrage gehalten und hatte dann mit dem Stabsarzt eine Unterredung gehabt.

„Ich habe diesem Verwundeten eine Kunde zu überbringen, Herr Stabsarzt, die ihn sehr erfreuen, aber vielleicht auch sehr aufregen wird. Es handelt sich also darum, seinen Zustand nicht zu verschlimmern. Sollten Sie aber, was schmerzlich zu bedauern wäre, zu der Erkenntnis kommen, daß der Arme auf keinen Fall zu retten wäre, dann möchte ich ihm doch, sollten ihm lichte Momente beschieden sein, eine letzte große Freude, vielleicht die größte und innigste seines Lebens nicht vorenthalten, dann mag er in einer glücklichen Stunde hinüberschlummern."

So hatte der Oberst gesprochen, und hatte mit dem Stabsarzt vereinbart, daß dieser ihm täglich Nachrichte gäbe, ihm Meldung mache, wenn's so schlecht stände, daß er kommen müsse, um die letzte Freude zu bringen, oder ihm sagen lasse, daß er kommen könne, um ihn durch die größte Freude zu neuem Leben zu erwecken.

Nur also, wenn große Gefahr im Vorzuge, oder wenn Ostheim außer jeder Gefahr sei, daß ihm die Erregung nichts mehr schaden könne, wollte der Oberst gerufen sein, der es aber natürlich nicht unterließ, fortdauernd von selbst sich Bericht über den Kranken einholen zu lassen.

Und nicht er allein sorgte sich um ihn, sondern auch sein Hauptmann und seine Kameraden. Er war ihnen durch die Schlacht bei Boitielles in einem ganz neuen Lichte erschienen.

Als die deutschen Truppen in den eroberten Stellungen der Feinde Fuß gefaßt hatten — freilich mit stark gelichteten Reihen — fanden sie in der nun gesicherten Stellung für eine Zeitlang Ruhe, und diese Muße wurde ausgenützt zu Briefen in die Heimat. Auch Otto Helmsen schrieb hier wieder einmal an seine Frau nach vielen kurzen Nachrichten einen längeren Brief, aus welchem wir auch näheres über Kurt Ostheims Ergehen im Lazarett entnehmen können.

„Meine einzig geliebte Olga, endlich komme ich einmal wieder dazu, an Dich ausführlich zu schreiben. Nachdem wir es recht lange sehr ungemütlich in unseren Schützengräben gehabt, denn das Geschieße der feindlichen Artillerie ließ uns Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen, wurde ein Angriff auf den Feind unternommen, und wenn der auch sehr blutig ausgefallen ist, so verschaffte er uns doch für einige Zeit größere Ruhe. Ach, meine geliebte Frau, man erlebt hier ungeheuer viel, und ich würde wohl gar nicht fertig werden damit, wenn ich Dir alles erzählen wollte, aber die Hauptsache sollst Du doch erfahren, und daß ich's Dir erzählen kann, ist ein ganz besonderes Glück vom Himmel, denn von unserer Kompagnie sind viele dahin und viele liegen im Lazarett. Ich aber sitze noch, Gott sei Dank, gemütlich im Schützengraben. Wir hatten ein sehr blutiges Gefecht hier; die Anhöhe von B. haben wir erobert und dabei sind sehr viele gefallen und viele verwundet. Aber ich bin heil davon gekommen. Also am Donnerstag hieß es, wir müßten am andern Morgen die Schanzen erobern, und es sollten sich Freiwillige melden. Ich sprang auch vor, und so ging es denn drauf, und ich kam zu einer Abteilung, die der Leutnant von Finkenbach führte; aber wir waren noch nicht weit, da wurde der verwundet, und wir mußten ihn unterwegs lassen. Er war übrigens nicht schwer verwundet. Nun übernahm Ostheim unsere Führung, und das war famos. Ich sage Dir, meine liebe Frau, das ist ein forscher Kerl! Ich hatte Dir doch schon geschrieben, daß es mir so schien, als ob er mir so bekannt vorkäme. Und es ist ganz merkwürdig, daß es mir plötzlich in der Schlacht aufdämmerte, daß ich ihn schon kenne. Also, der Ostheim führte uns durch einen Hohlweg, und so, daß wir die Feinde überraschten. Ich sage Dir meine liebe Olga, das war unbeschreiblich, ohne daß wir auch nur einen Mann verloren, waren ein paar hundert Mann von den Feinden niedergemacht, und das hat allein der Ostheim getan, der da stand wie ein Mann von Eisen und feste um sich schlug und uns anfeuerte wie noch kein Offizier. Und wie wir da fertig waren, da befahl er mir und noch einem Kameraden, den verwundeten Leutnant, den wir unterwegs gelassen hatten, in Sicherheit zu bringen. Und wie er das so zu uns sagte, da stand er da vor mir wie ein richtiger Offizier, und wie ich da stramm vor ihm da stand, da kam mir ganz plötzlich die Erinnerung, woher ich ihn kenne, und daß ich schon öfter vor ihm gestanden. Das war nämlich, als ich noch Diener beim Major war, bevor wir uns verheiratet haben. Da war er ein paarmal hingekommen zum Besuch. Und damals war er noch Leutnant. Er soll nämlich als Leutnant schuldenhalber um die Ecke gegangen sein. Aber, meine einzig geliebte Frau, ich muß Dir nun weiter erzählen von der Schlacht. Dadurch, daß Ostheim mich und den Kameraden Küttner absandte, den Leutnant von Finkenbach in Sicherheit zu bringen, dadurch haben wir beide das Hauptgetümmel von der Schlacht nicht zu sehen gekriegt.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag von Oberst Maude am 27. 6. 1915.
(Daily Telegraph vom 28. 6.)

Wenn der Prozentsatz von Deutschen, die monatlich getötet werden, konstant bleibt, sind die Deutschen bis anfangs November erledigt. Wir haben keine Eile, aber unsere Führer werden auf keinen neuen Winterfeldzug warten. Ich glaube, daß sich in ein paar Wochen etwas Großes ereignet.

15 Millionen Russen sind zum Militärdienst brauchbar, und die Alliierten sind den deutschen Heeren fünf- bis sechsfach überlegen.

Churchill im Unterhaus am 23. 5. 1916.
(Times vom 24. 5.)

Erst wenn wir imstande sein werden, an den Grenzen von Deutschland und Oesterreich-Ungarn Armeen zu versammeln, die an Stärke wirklich dem Feind überlegen sind, dann wird die Stunde des Endsieges geschlagen haben.

Oberst Repington.
(Times vom 10. 4. 1915.)

Die bedeutsamen Operationen, die in den Karpathen und zwischen Maas und Mosel vor sich gehen, stellen die Eröffnung der Sommeroffensive 1915 der Alliierten dar. Alle Armeen sind fertig zum Angriff und des Sieges gewiß. Sie sind für alle Ereignisse vorbereitet, und obwohl der Kampf hart sein wird, berechtigt uns alles, den Sieg unserer Waffen zu erwarten.

Churchill im Unterhaus am 23. 5. 1916.
(Times vom 24. 5.)

Viele unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten im Westen entstanden durch die unglückliche Offensive vom letzten Herbst. Ich hoffe, daß wir den Irrtum nicht wiederholen werden.

Daß die Engländer noch einmal einen großen Angriff gegen unsere Westfront versuchen werden, ist ja möglich. Solange nicht alle Machtmittel erschöpft sind, werden sie unseren Sieg kaum anerkennen wollen und schon um ihrer Bundesgenossen willen auch nicht anerkennen dürfen. Aber eben darum kann es uns recht sein, wenn sie immer noch nicht durch Schaden klug geworden sind.

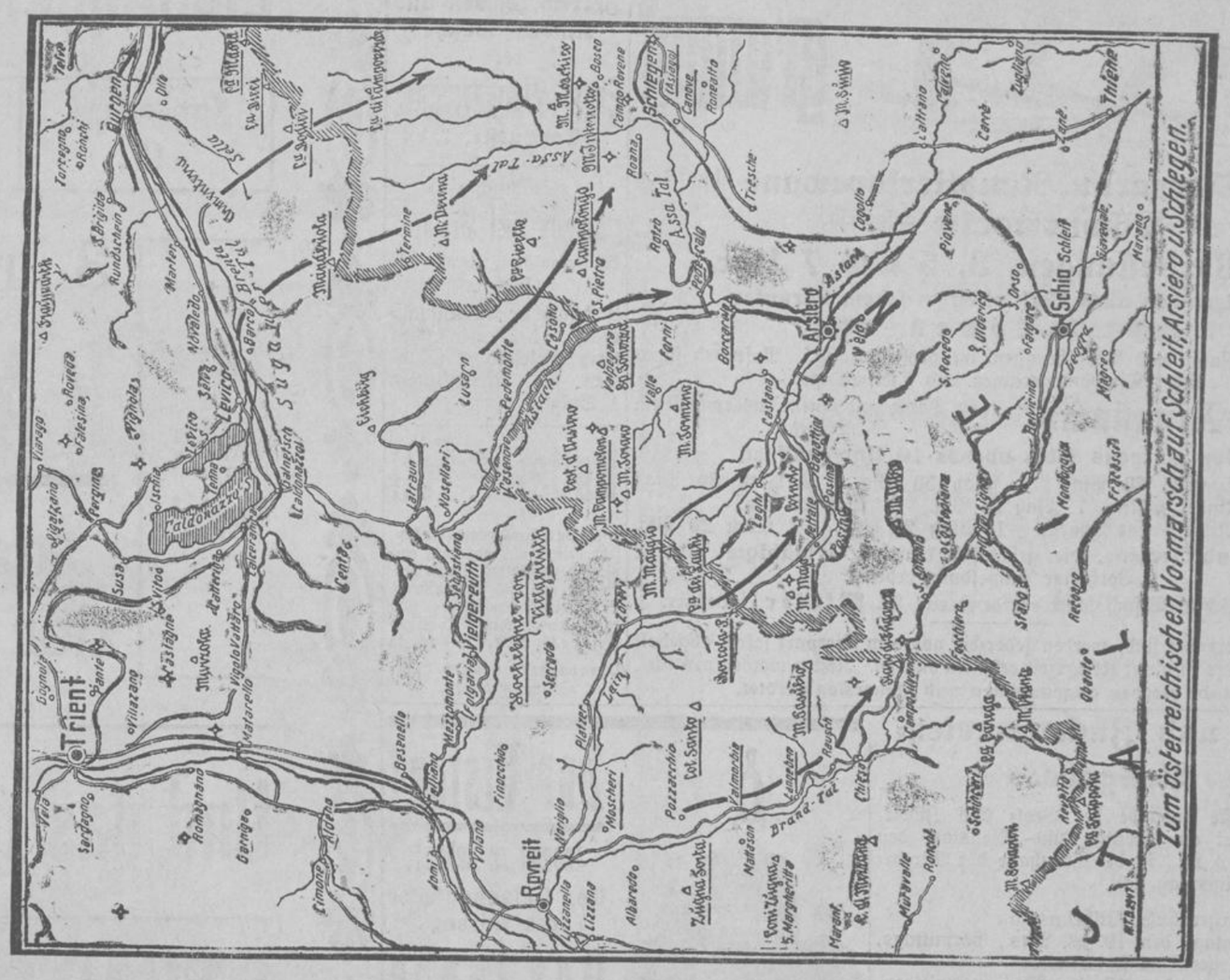
Der fürchterliche Luftangriff auf Dünkirchen

Christiania, 15. Juni. Ein nach Stavanger zurückgekehrter norwegischer Kapitän berichtet über ein deutsches Luftbombardement, das er, vom 19. bis 21. Mai in Dünkirchen liegend, erlebt habe. Am 19. hätten in der Nacht fünf Luftangriffe stattgefunden, von denen jeder wohl eine halbe Stunde dauerte. 160 Bomben seien mit starker Wirkung geworfen und über 200 Menschen getötet oder verwundet worden. Der Hauptangriff fand am 21. statt. 27 deutsche Flieger und ein Zeppelin griffen die Stadt gleichzeitig an. Es wurden wohl 400 Menschen getötet. In Frankreich und England versuche man, diesen fürchterlichsten und wirkungsvollsten aller Luftangriffe während des Krieges zu vertuschen. Tatsache sei aber, daß Dünkirchen seit dem 21. Mai aufgehört habe, eine Wohnstätte für die Zivilbevölkerung zu sein.

Karlsruhe, 15. Juni. Die „Straßburger Post" meldet aus Boncourt: Einen schweren Tag hatte am 4. Juni die Festung Toul, denn gegen 1 Uhr mittags ertönten die Alarmsignale und verkündeten, daß deutsche Flieger im Anzug seien. Kurz darauf erschienen 10 Flieger, welche sich der Festung im Schutz großer Wolken hatten nähern können,, über der Stadt und warfen 60 Bomben ab, welche großen Schaden anrichteten, der aber noch größer gewesen wäre, wenn nicht eine Anzahl wohlgezielter Bomben Blindgänger gewesen wären. Soweit bis heute bekannt, sind 6 Personen getötet und 15 verwundet worden. Als die ersten Bomben niederfielen, machte sich das Luftgeschwader von Toul zur Verfolgung auf, vermochte aber die deutschen Flieger nicht mehr zu erreichen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Neues Leben durch LECIFERRIN für Kränkliche, Geschwächte, Heruntergekommene.

Von **Tausenden erprobt** und von **Ärzten empfohlen** bei **Schwächezuständen, Blutarmut, Ernährungsstörung,** nach **schweren Krankheiten,** um die **Kräfte** rasch zu heben, den **Körper neu zu beleben** und **widerstandsfähig zu machen.**

Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tablettenform, genau so wirksam wie das flüssige, Mk. 2.50 bequem als Feldpostbrief, in Apotheken erhältlich.

Fliegerbegräbnis am Bosporus.

Kriegsberichterstatter im Kaiserlich Osmanischen Hauptquartier Paul Schweder schreibt uns:

Durch die sommerlich heißen Straßen Konstantinopels fährt einer jener geschmacklos verzierten griechischen Leichenwagen, die der Fremde nie ohne ein gewisses Schaudergefühl sieht. Denn allen äußerlichen und hygienischen Anschauungen zuwider überführen die im Prozentsatz der Bevölkerung der türkischen Reichshauptstadt weitaus die Mehrheit bildenden Helenen ihre Toten im offenen Sarge zum Friedhof. Und wer vermöchte ohne ein gelindes Grauen in die gelben, grünlichen oder gar schwarzen Gesichter der Leichen in dem schmalen, gelbgestrichenen Kasten auf dem unheimlichen Gefährt schauen? — Aber heute steht ein verschlossener, mit tausend Blumen und Blüten und vielen herrlichen Kränzen geschmückter Sarg auf dem hergeliehenen Wagen und Tausende umdrängen ihn in herzlichem Mitgefühl. Da drinnen schläft einer, den sie daheim in Deutschland wie hier missen werden, einer unserer deutschen Fliegermeister, der nach einem erfolgreichen Leben hier unten verunglückte, fast in demselben Augenblick, da wie ein letzter Gruß der deutschen Heimat das Eiserne Kreuz 1. Klasse für ihn eintraf. Noch vor drei Wochen saß der fröhliche Bayer mit uns zusammen und packte glückselig wie ein Kind seine endlich eingetroffene Weihnachtskiste aus, und jeder, ob er wollte oder nicht, mußte ein kleines Andenken von ihm entgegennehmen. Denn er war ein guter Kamerad, unser Ludwig Preußner, auch seinen jetzigen Freunden, den Türken gegenüber. Als erfolgreichen deutschen Berufsflieger, der seiner Zeit in Nürnberg und Düsseldorf den Ruhm der Albatros-Flugzeuge kündete, litt es ihn nach Ausbruch des Weltkrieges nicht mehr in der Werkstatt. Er trat als Freiwilliger bei der deutschen Fliegertruppe ein, wurde bald Unteroffizier, Ritter des Eisernen Kreuzes, und meldete sich sofort, als hier unten eine Kaiserlich Osmanische Fliegerabteilung auf den Dardanellen gebildet wurde, nach Konstantinopel. In kühnen Überlandflügen brachte er als Erster zwei Albatros-Flugzeuge von Südungarn nach hier, wo wegen der mangelnden Verbindung mit Deutschland und Österreich-Ungarn Not an Apparaten war, und flog dann an die 50- bis 60 mal über dem Feinde unten an den Dardanellen. Er kam auch nach Imbros, Tenedos und Lemnos hinüber, ja es glückte ihm sogar eine Überfliegung von Mytilene. Seine Erfolge brachten ihm den eisernen Halbmond und die silberne Tapferkeitsmedaille mit Schwertern ein. Auch wurde er von Anfang an als türkischer Leutnant geführt. Er war entschieden der beste Flieger hier unten und deshalb erhielt er auch nach dem glücklichen Ausgange des Dardanellenabenteuers alsbald den Posten eines Fluglehrers in San Stefano. Dort ist er bei einem Schulflug abgestürzt und war nach zweitägigen qualvollen Leiden dahin für immer.

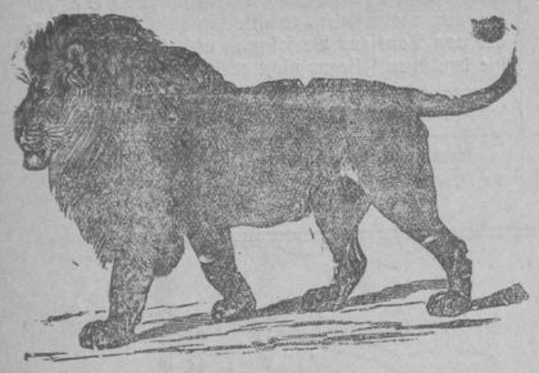
Was sterblich an dem kühnen deutschen Bezwinger der Lüfte gewesen ist, das haben wir heute zu Grabe geleitet. Vorauf trugen sie den zerbrochenen und halbverbrannten Propeller seines Flugzeuges, mit Blumen in den türkischen Farben umkränzt. Denn Preußner starb als Flieger in türkischen Diensten, und fast eifersüchtig wachten seine türkischen Kameraden darüber, daß der auch aller türkischen militärischen Ehren teilhaftig wurde. Die türkische Feuerwehrkapelle der Reichshauptstadt geleitete den Sarg unter den Klängen des mit vieler Mühe einstudierten Chopin'schen Trauermarsches, und jeder türkische Posten und vorübergehende Offizier und Soldat salutierte den Sarg. Aber auch auf dem Dach der deutschen Botschaft stieg die mächtige schwarz-weiß-rote Fahne auf Halbmast, als wir vorüberzogen, und unten am Schiffsländeplatze des Kaiserlichen Palastes von Dolma-Bagtsche krachten die Ehrensalven der türkischen Infanterieabteilung, als die deutschen Fliegeroffiziere in türkischer Uniform den Sarg auf die Pinasse der „Goeben" trugen. Und alle türkischen Offiziere und Mannschaften, die dem Sarge bis hierher gefolgt waren, beteiligten sich auch an der Überfahrt nach Therapia.

Vorüber an den Kaiserlichen Prunkbauten des alten Regimes, vorüber auch an der unheimlichen Stille des Schlosses Beylerbey, in dem Sultan Abdul Hamid dem Ende seiner Tage entgegengeht, derselbe Sultan, dessen Freigebigkeit wir das unvergleichlich schöne Eden von Therapia verdanken, vorüber auch an der herrlichen weißen Bosporusvilla Enver Pascha's, in deren Garten ein 38,5 cm-Blindgänger der „Queen Elizabeth" einen Ehrenplatz erhalten hat, dampften wir Therapia entgegen. Es ist wie ein Märchen, als wir ankommen. Einsam und verschlossen liegt der Botschaftspalast, denn seinen Besitzer halten trotz des Sommers die Amtsgeschäfte in Konstantinopel fest. Und auch der große vielbesungene Garten träumt still für sich. Dann aber, als der Sarg mit dem toten Flieger naht, rauschen die breiten Tore, von unsichtbarer Hand bewegt, weit auf und wir schreiten hinein in das irdische Paradies, das die Laune eines Sultans mit königlicher Gebärde verschenkte. Man geht wie in einem alten deutschen Dome unter den aus aller Herren Länder herbeigeholten Bäumen und Sträuchern des Gartens von Therapia einher. Die letzten Cedern des Libanon, hier haben sie Zuflucht gefunden, und in den Lorbeerhecken und hinter Taxusbüschen singt an dem schwülen Sommerabend die Nachtigall. Deutsche und Türken streiten um die Ehre, den Toten durch die wirrverschlungenen Wege zu tragen.

Ich weiß nicht, wer die wundervolle Idee gehabt hat, den kleinen Ruheplatz des toten Botschafters v. Wangenheim und seines getreuen Militärattachees Oberst v. Leipzig im Kaiserlichen Botschaftsgarten von Therapia am himmelblauen Bosporus zu einem deutschen Heldenfriedhof auszugestalten. Aber tausende deutscher Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Frauen, Bräute und Kinder werden es ihm für alle Zeit danken, daß er ihren im Dienst der hehrsten Pflicht gebliebenen Angehörigen eine solche Heimstatt schuf. Denn wer jemals den Paradiesgarten zu Häupten eines der schönsten Kurorte der Welt — wie es Therapia im Frieden war —, betreten hat, der kennt auch die beherrschende Anhöhe unter stillen, himmelhohen, breitästigen Pinien, wo ein einfacher, von den Konstantinopeler Deutschen gesetzter Denkstein die Erinnerung an Moltke wach erhält, der in den 30er Jahren bereits die Türkei nach allen Richtungen durchstreifte, und ihren militärischen Instanzen so wertvolle Fingerzeige für den Schutz ihres Landes, insonderheit aber der Dardanellenstraße gab.

Nur wenige Schritt von diesem Denkmal eines der größten Deutschen entfernt, wölben sich die Grabhügel der beiden Männer, die in diesem Weltkriege die Interessen des Deutschen Reiches auf dem heißen Boden der Türkei wahrten und die beide in den Sielen starben. Und nun hat man wenige Meter unterhalb ihrer Grabstätte damit begonnen, einen großen Platz für die Helden freizulegen, die auch im Dienste ihres Vaterlandes und zugleich der uns verbündeten Türkei hier unten ihr Leben ließen. Man geht sogar mit dem Gedanken um, später einmal alle Gebeine deutscher Offiziere und Mannschaften, die im Weltkriege auf osmanischem Boden fielen, hier zu vereinen, wo deutsche Erde sie deckt und deutsche Hände einheitlich ihre Gräber schmücken können, mögen sie von dem siegreich behaupteten Gallipoli, aus der Trojanerebene, von des Irak heißer Front, aus den Eisfeldern des Kaukasus oder vom Sinai herkommen. Der gleiche blaue Himmel wird sie grüßen, die gleiche tropische Blütenpracht des stillen Botschaftsgartens von Therapia ihre Hügel umkränzen, der gleiche leise Wellenschlag der Bosporusflut zu ihren Füßen sie träumen heißen. Und aus seinen Wassern steigt bei Tag und Nacht ein heimlicher Gruß von denen zu ihnen herauf, die oben im Schwarzen Meer und unten in den Dardanellen und weiterhin im Mittelmeer ihr Leben wie sie für das große, ferne, deutsche Vaterland und für die Brüder unter dem Halbmond ließen.

In zwei Reihen liegen schon über 40 Helden des Weltkrieges hier oben, Männer vom „Sultan Jawus Selim" und von der „Midilli", von den Dardanellen und von Gallipoli. Bunt durcheinander: ein Generalssohn und ein einfacher Schiffsheizer, ein Artillerieoffizier neben einem Munitionsarbeiter und eine adelige Krankenschwester, die in treuer Pflege am Flecktyphus dahinging. Und mitten hinein betten wir nun auch den toten Flieger. Der blonde deutsche Marinepfarrer wußte offenbar nicht recht, was er mit den vielen türkischen Leidtragenden anfangen sollte. Aber er betete trotzdem tapfer wie daheim das alte, gute Vaterunser und da es gar so viele Ähnlichkeit mit dem täglichen fünfmaligen Gebet des Koran hat, so beugten auch die Türken ihr Haupt und falteten wie wir die Hände. Auch gaben sie gleich uns dem Toten drei Hände voll Erde ins Grab und waren nur erstaunt über einen jungen deutschen Fliegeroffizier, dem das Wasser in die Augen trat, als er den toten Freund zum letzten Male grüßte. Denn ihnen ist ja der Tod nichts anders als ein Uebergang, und dem, den der Tod sich vom Felde der Ehre holt, will er ganz besonders wohl. — Zuletzt sagte der Pfarrer: Nun wollen wir unserm toten Kameraden noch das alte deutsche Soldatenlied singen: „Ich hatt' einen Kameraden . . . ." Und als der schlichte Gesang über den Wassern schallte, fingen rings die Vögel an, mit schmetternden Stimmen einzusetzen, als wollten auch sie den toten Kameraden ihrer Flüge grüßen zum letzten Mal. —



Tele-gramm!

Der große **Tierpark u. Raubtierkarawane** ist auf dem **Visionsmarkte** aufgestellt.

3 Vorstellungen, 3, 5 und 7 Uhr.

Tiere aus allen Weltteilen zu sehen, darunter

13 Löwen.

Täglich Dressuren und Vorführungen im großen Käfig. Auftreten sämtlicher Tierbändigerinnen und Tierbändiger.

Löwen-Ringkampf einer Dame mit einem ausgewachsenen Löwen.

Von morgens 9 bis abends 10 Uhr geöffnet.

Eintritt: Sperrsitz 80 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Kinder zahlen 1. Platz 25 Pfg., 2. Platz 20 Pfg., Militär ohne Charge 1. Platz 25 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.

Schulen und Vereine, die geschlossen kommen, **ermäßigte Preise.** Vorherige Anmeldung erbeten.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **A. Wieser,** Besitzer.

Tiere, die verendet sind, werden jederzeit von dem Tierpark sofort abgeholt damit die Tiere in dieser Kriegszeit erhalten bleiben. Kosten werden vergütet.

Hunde werden angenommen und schmerzlos getötet.

Zur Vision

Billige Damen- und Kinderschürzen, in weiß und dunkel.

Hand- und Taschentücher, Strümpfe, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche bei

Ernst Zimmermann,
Comturstr. 7.

Städtisches
Arbeits-Amt Herford
Waisenhausstr. 1, Fernspr. 102
sucht:
3 Haus- u. Küchenmädchen, 1 Hausmädchen nach Bielefeld, 1 Mädchen für Nachmittags, 1 Stütze.

Butter u. Fett

ersetzt am besten **Oxena-Gelee,** sehr beliebt und nahrhaft, eignet sich vorzüglich zum Kochen, Braten und als Brotaufstrich. Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden. 10 Pfund versende für **Mk. 11.—** franko

Lewandowski, Dillingen-Saar
Steinmetzstraße 2.

Brot- und Zuckermarken-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe der Brot- und Zuckermarken findet am Montag und Dienstag, den 19. und 20. d. M., in der Turnhalle der Bürgerschule Wilhelmsplatz statt.

Bezirk Bürgerschule Wilhelmsplatz
Montag, den 19. ds. Mts., vormittags,
Bezirk Bürgerschule Friedenstal
Montag, den 19. ds. Mts., vormittags,
Bezirk Katholische Schule
Montag, den 19. ds. Mts., nachmittags,
Bezirk Bürgerschule Mindenerstraße
Montag, den 19. ds. Mts., nachmittags,
Bezirk Bürgerschule Falkstraße
Dienstag, den 20. ds. Mts., vormittags,
Bezirk Bürgerschule Stiftberg
Dienstag, den 20. ds. Mts., vormittags,
Bezirk Bürgerschule Unter d. Linden
Dienstag, den 20. d. M., nachmittags,
Bezirk Bürgerschule Diebrockerstraße
Dienstag, den 20. d. Mts., nachmittags,
Bezirk Bürgerschule Elverdisserstraße
Dienstag, den 20. d. Mts., nachmittags,
Bezirk Bürgerschule Uhlandstraße
Dienstag, den 20. d. Mts., nachmittags.

Die Ausgabestellen sind vormittags von 7 bis $11\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags von 1 bis $5\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Herford, den 15. Juni 1916.

Der Magistrat.

Es gilt die goldene Rüstung des Reiches!

Das Wachsen des Goldschatzes der Reichsbank ist mindestens so wichtig wie die reichliche Ergänzung der Munition für das Heer. Zur **Vermehrung des Goldbestandes** richtet deshalb die Reichsbank einen **Ankauf von Goldsachen jeder Art** ein.

Helft dem Vaterland!

So war es im Jahre 1813, lassen wir es jetzt gerade so sein!

Bezahlt wird für 1 gr Gold

$^{333}/_{1000}$ 0,75 Mk., $^{585}/_{1000}$ 1.50 Mk.,
$^{750}/_{1000}$ 2,00 Mk., $^{900}/_{1000}$ 2,20 Mk.,
für 1 gr Feingold 2,70 Mk.

Trauringe und vergoldete Gegenstände werden **nicht** angenommen.

Annahmestellen im Landkreis Herford sind die bekannten Liebesgaben-Sammelstellen vom Roten Kreuz.

Der Ehrenausschuß
für den Ankauf von Goldgegenständen für die Reichsbank im Landkreis Herford.

Herford, den 14. Juni 1916.

Der Landrat
v. Borries.



Zur Vision!

Lebend zu sehen!

Der Reisebegleiter des Kaisers

Der lange Josef!

2.39 mtr. gross

Eine Zeitung fürs Reich aus Berlin

gediegen, reichhaltig, billig, mit Täglichem Unterhaltungsblatt und künstlerisch illustrierten Gratis-Wochenblättern, mit einem auf der Höhe der Zeit stehenden Nachrichtendienst und eigenen Kriegsberichterstattern auf allen Kriegsschauplätzen dürfte jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande neben seinem Lokalblatt willkommen sein. Deshalb empfiehlt sich jetzt zum Vierteljahrsbeginn ein Abonnement auf die an etwa 6000 Postorten Deutschlands verbreitete

Berliner Morgen-Zeitung

Wer zunächst nur einen Versuch mit diesem Blatte machen will, der bestelle bei der Post ein Abonnement für den Monat Juli zum Preise von

65 Pfennig

Probenummern liefert auf Wunsch an jedermann kostenfrei der Verlag Berlin SW 19.

Post-Bestellschein. **Ausschneiden!**

Herr .....
Frau

bestellt für nachbenannte Bezugszeit

1 Berliner Morgen-Zeitung m. allen Gratisbeilagen
f. d. III. Quartal 1916 . . M. 1,95 u. 42 Pf. Bestellgeld *)
für Monat Juli 1916 . . M. 0,65 u. 14 Pf. Bestellgeld *)

Quittung.

Obige ..... M. ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1916

Post-Annahme.

*) Nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post geholt wird.

Lichtspielhaus „Wittekind"

Sonnabend, 17.	Sonntag, 18.	Montag, 19.

Das schönste Theater!

3 grosse Tage!

RAFFLES

das Rätsel der Grosstadt!

Angenehmster Aufenthalt!

Und das grosse Programm

STUART WEBBS kommt!

Zum ersten Male in Herford auf dem Lübberbruch

Lebend zu sehen: Die Originalausstellung der 15 kleinen Liliput-Pferdchen aus dem Tierpark Karl Hagenbeck, Stellingen





In Wirklichkeit die kleinsten Pferdchen, die je gelebt. Kleiner als Hunde, nicht größer als Ziegenlämmer, so zierlich zart gebaut, daß man dieselben bequem auf den Arm nehmen kann. Mähne und Schweif so weich wie Seide, die Hufeisen haben die Größe eines Dreimarkstückes. Das lebende Kinderspielzeug muß man gesehen haben. Man hält es kaum für möglich, lebende Pferdchen vor sich zu haben. Die winzig kleinen Miniaturpferdchen wurden von zahlreichen Fürsten und Monarchen des In- und Auslandes besucht, worüber Diplome und Bestätigungen außerhalb des Zeltes zur Ansicht hängen. Es ist dies der interessanteste und angenehmste Familienaufenthalt, daher versäume niemand, beim Besuch des Visionsmarktes diese einzig existierenden Weltwunder in Augenschein zu nehmen.



Erstlings-Ausstattungen

Hemdchen, Jäckchen, Wickeltücher, Wickelbänder, Nabelbinden, Windeln, hygienische Kindertücher, Lätzchen, Bindekleidchen, Gummistoffe, bewährte Qualitäten
Wagendecken, Wagenkissen etc.

:: Taufkleidchen ::

hervorragende Auswahl, eigene Fabrikation, äusserst preiswert.

J. Ruschkewitz, Herford,
Gehrenberg 25,
am Leinenbauerdenkmal.

Brinkmann's Konzertgarten

Sonntag, den 18. Juni
nachmittags von 4—$7\frac{1}{2}$ Uhr:

KONZERT

Eintritt frei! Eintritt frei!

Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr:

Grosses Militär-Konzert

der Musikabteilung des II. Ers.-Batl. Inf.-Regt. Nr. 15 unter Leitung des Obermusikmeisters Herrn Blättermann.

Eintritt 35 Pf. Eintritt 35 Pf.

Meinberg

Teutoburger Wald. — Station Horn-Bad Meinberg.
Altberühmt. Schlamm- u. Kohlensäure-Bad
Fürstl. Bad.
Hervorragende Erfolge bei **Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Herz-, Nerven-, Nieren- und Leberkrankheiten. Eröffnung 1. Mai.**
Für Kriegsteilnehmer weitgehendste Vergünstigung.

Kaufen Sie keine englisch-amerikanischen Fabrikate.



Höchste Kriegsvorzugspreise.
Orig.-Schnellgang-Nähmaschine Krone 10.
Neueste Haushaltungs-Nähmaschine für Schneider. Gestell mit hygienischen Fußruhe von 35 Mark an. Volbin-Nähmaschinen, Rundschiff-Schnellnäher statt 145 Mark für 95 Mark. Stickt und stopft. Näht rückwärtsnähend. Versendbare Nähmaschinen in allen Holzarten. — Vorzugspreise. — 40 Jahre Lieferant der Deutschen Beamten-, Post- und Eisenbahn-Vereine.
Katalog gratis. Berliner Nähmaschinen- und Fahrrad-Großfirma
L. Jacobsohn, Berlin, Chausseestr. 126, an der großen Friedrichstraße.